M. ~~XXI~~ 63.

L.r.
o
325

Auserlesene

Oden

aus

dem Horaz.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Philipp Reiffenstein,
1780.

3. B. 1. Ode.

Entweich, unheilger Pöbel, ich hasse dich!
Horcht! ich, der Musen Priester, will Mädchen itzt
Und Knaben solche Lieder singen,
Die noch kein römisches Ohr vernommen.

Es beugt vor mächtgen Königen sich ihr Volk!
Doch diese mächtgen Könige beugen sich
Vor Zevs, dem hohen Riesensieger,
Dessen ein Wink Erd und Himmel schüttert.

Mag jener doch die Reihen des Weingebirgs
Erweitern; dieser stolz auf der Ahnen Blut
Im Feld des Mars um Fasces werben;
Setze der wahres Verdienst in Tugend

Und Ruhm, ein andrer in der Klienten Zahl;
Die harte Parze hat doch nur ein Gesetz,
Rast Hohe, Niedre, wie ihr Name
In der geschüttelten Urn' empor kömmt.

Wenn über einem schändlichen Haupte schon
Der blanke Stahl schwebt, denn wird das niedlichste
Gericht der Könige zur Galle;
Saiten und Vögelgesang wird nimmer
Den Schlaf zurück ihm locken, den sanften Schlaf,
Der doch die niedern Hütten der Bauern nicht,
Nicht schattigtes Gestad verschmähet,
Noch die vom Zephyr gekühlten Thäler.
Wer wenig wünscht, den schrecken die Stürme nicht,
Die fern im Meere brausen, wenn fürchterlich
Arkturus unter Wasser gehet,
Oder die Ziegen der See entsteigen;
Der Hagel nicht, der keimenden Wein zerschlägt;
Kein Fehljahr, wenn bald häufiger Regen, bald
Des Hundsstern kochend Feuer, oder
Schärfere Winter die Früchte töden.
Zwar ekelts schon dem Reichen vor festem Land:
Er schränkt der Fische Wohnung durch steinerne
Ins Meer gemauerte Palläst' ein;
Pächter, und tausend gedungne Hände

Vollen-

Vollenden ihm den kostbaren Bau. Umsonst!
Denn Furcht und Schrecken ziehen mit ihm dahin:
Im Luftschiff fährt mit ihm der schwarze
Kummer, und sitzt ihm zu Pferd am Nacken.

Kann nun den Schmerz kein phrygisches Marmorstück,
Kein sonnenheller Purpur, Falerner nicht,
Nicht achämensche Wohlgerüche
Mildern: warum soll ich ungeheure

Auf neue Art mit Marmor getafelte
Gebäud' aufführen, Neidern ein Ziel zu seyn?
Warum für mühevolle Schätze
Ruhig Sabinerthal dich vertauschen?

1. B. 34. Ode.

In unsinnige Weisheit vertieft, irrt ich umher, ein karger, saumseliger Verehrer der Götter. Doch nun, nun spann ich, den verlaßnen Lauf zu erneuern, gezwungen die Segel zurück.

Denn sonst nur gewohnt die Wolken mit blendenden Blitzen zu trennen, trieb der Vater der Tage, durch den heitern Himmel, die donnernden Pferde und den beflügelten Wagen.

Auf ihm erschüttert er der Erde sinnlosen Klumpen und die schweifenden Ströme; auf ihm den Styx und die nie gesehenen Wohnungen im schrecklichen Tänarus, und die Wurzeln des Atlas.

Gott ist es, der das Tiefste ins Höchste zu verwandlen vermag, der den Stolzen erniedrigt, und das, was im Dunkeln ist, hervorzieht. Hier riß mit scharfem Geräusche das räuberische Glück den Wipfel hinweg, und dort gefällt es ihm, ihn anzusetzen.

3. B. 24. Ode.

An die Geitzige.

Ob du reicher an Schätzen wärst
Als Arabiens Flur, Römern noch unbewußt;
Als ganz Indien; ob du gleich
Beyder Meere Gestad rings mit Pallästen krönst;
Fasset einmal des Schicksals Hand
Bey der Scheitel dich an mit diamantnen Klaun,
Machst du, weder den Geist von Furcht,

Noch dein Haupt von des Todes vielfachen Schlingen los,
Lebt der Scythe nicht glücklicher,
Der von Felde zu Feld irrend, auf Karren wohnt,
Und der rohere Gete selbst?
Dort keimt jedem die Frucht im unbegränzten Feld,
Jedem reift die gemeine Saat.
Niemand bauet das Feld über ein Jahr, darauf
Folget Ruhe und frischere
Hände greifen, wie er, wechselsweis nach dem Pflug.
Dort verfolget den Stiefsohn nicht
Eine Mutter, die ihm itzt statt der Ersten gilt.
Dort gebeut nicht die weichere
Frau dem Manne, sie fleucht fremde Liebkosungen;
Denn ihr reichester Brautschatz ist
Tugend mit dem Geblüt angeerbt: Schüchternheit:
Unverbrüchliche Treu: und daß
Tod und Schande der Lohn ihrer Verbrechen ist.
O! will jemand die gottlose

Mordsucht bändigen, und rasender Bürger Wuth;
Will er Vater des Vaterlands
Spät auf Statüen noch heißen, der werfe der
Ausgelassenheit Zügel an.
Enkel preißen ihn einst. Schande! denn Tugenden,
Die wir sehen, die hassen wir:
Nur entferntes Verdienst leuchtet dem Neid ins Aug.
Was verfangen die Klugen wohl,
Wenn das schärfre Gesetz keine Verbrechen tilgt?
Was vermögen Gesetze selbst,
Wenn die Sitte des Volks ihnen nicht ganz entspricht?
Wenn der brennende Himmelsstrich,
Wenn der eiskalte Nord, wenn der gethürmte
Bis im Grunde gefrorne Schnee
Keinen Kaufmann verscheucht? Setzt nicht der Schiffer noch
Kühn durch jede Gefahr der See?
Ach aus thörichtem Wahn: Armuth sey Schande nur:
Thut und leidet man alles, und
Lenkt der steileren Bahn göttlicher Tugend aus!

Laßt

Laßt uns, Brüder, im Kapitel
Perlen, Edelgestein und das unnütze Gold
Opfern, das uns die ganze Stadt
Laut zujauchze. Wo nicht, werfet den bösen Stoff
Aller Laster hinab ins Meer.
Faßt uns ernstliche Reu unsrer Verbrechen, so
Laßt uns jeder Begierlichkeit
Wurzel tilgen: ermannt euer zu weiches Herz
Durch gesetztere Uebungen.
Welche Schande, wie schwach, wie ohne Richtung sitzt
Unser Junker zu Pferd? Wie scheut
Er die Arbeit der Jagd? Spielen, das kann er nur:
Seys mit griechischem Kräusel, seys
Mit den Würfeln, die mehr als ein Gesetz verbeut,
Wenn der treulose Vater nur
Nicht den Wechselgenoß, Gastfreund und Miterben
Noch betrog', den unwürdigen
Erben reicher zu sehn. Freylich vermehrt sich das
Ungerechte Vermögen, doch
Fehlt bey allem Gewinn immer, ich weiß nicht was.

2. B. 14. Ode.

An den Posthumus.

Die Jahre fliehn: ach Posthumus! unbemerkt
Sind sie vorüber! Selbst nicht die Gottesfurcht
Mag Runzeln, mag dem nahen Alter,
Noch dem unbändigen Tode wehren.

Und ob du jedem Morgen dem Höllengott
Drey Hecatomben brächtest, so wird ihn doch
Kein Opfer, keine Thrän' erweichen;
Geryon, Tytius, bleibt ihm ewig,

Trotz aller Größe, jenseits der schwarzen Fluth
Bewacht. Und diese müssen wir alle noch,
Die nur die Erde nährt, hinüber;
Mächtige König' und arme Pflüger.

Du weichst umsonst dem blutigen Mavors aus
Und dem Geheul des schäumenden Adria;
Umsonst verschleußst du dich im Herbste
Wider den giftigen Hauch des Südwinds.

Wir müssen zu des schwarzen Cocytus Strand
Und seinem Pfuhl hin: hin, wo des Danaus
Verrufne Töchter leiden: hin, wo
Sisyphen ewige Martern quälen;

Weg

Weg von der Welt, vom Haus und der jungen Frau;
Selbst von den Bäumen, die Du so mühsam pflegst,
Wird ihrem flüchtigen Besitzer
Nur die verhaßte Zypresse folgen.
Dann trinkt ein muntrer Erbe den Cäcuber,
Den hundert Riegel sperrten; dann schwimmen auf
Dem Marmorboden beßre Weine,
Als die des Pontifex Tafel zieren.

2. B. 17. Ode.

An den Mäcen.

Warum, Mäcen, durchbohrst du die Seele mir
Mit deinen Klagen? Sterben — das sollst du nicht
Vor mir! Nein, du mein Ruhm und meine
Stütze! Dein Freund, selbst, der Himmel wills nicht!
Ach raubt ein früher Tod dich, so bleib' ich nicht,
Der Hälfte meiner Seele beraubt, zurück!
Wie könnt' ich ganz noch leben, ohne
Meinem geliebteren Theil? Wir sterben

Auf einen Tag. So schwur ichs, und heilig soll
Mir dieser Schwur seyn: Stirbst du, so folg' ich dir.
Was folgen? Nein, dir an der Seite
Will ich die Strasse des Todes wandern.
Nichts trennt mich dann von dir; selbst Chymära nicht,
Die Feuer sprühet; Gyas nicht, stünd' er auch
Lebendig da mit hundert Händen:
Schicksal, Gerechtigkeit — beyde foderns.
Sey es die Waag', in der ich geboren ward,
Sey es der giftge Skorpion, dessen Schein
Geburten ansteckt: seys der Steinbock,
Der die hesperischen Fluthen aufwühlt;
Unglaublich ists, wie beyder Geburtsstern sich
So ähnlich wirkt! Dich rettete Jupiters
Mild strahlend Licht, das jüngst Saturnens
Schädlichen Anschein vertrieb, und hemmte
Des schnellen Schicksals Lauf, da denn alles Volk
Dir im Theater frohes Entzücken laut
Zuklatschte; mich zermalmte kürzlich
Ein auf mich stürzender Baum, wann Frau nicht

Den

Den Streich noch abhielt: Faun, der die Lieblinge
Merkurs beschützet. Halt Dein Gelübde nun!
Dein Zevs heischt Opfer, heischet Tempel:
Unserem Faun gnügt ein schlechtes Lämmchen.

3. B. 29. Ode.

An den Mäcen.

Du Sproß tyrrhen'scher Könige, lange schon
Bewahrt ich dir ein ganz unverrücktes Faß
Voll milden Weins, mit Edelbalsam,
Der nur das Haar des Mäcen darf schmücken,

Und frischen Rosen. Zaudre nicht länger mehr,
Was willst du immer Aesulas Hügel schauen,
Und Tiburs Wässer und die Bergstadt,
Die doch der Mörder Ulyssens baute.

Fleuch einmal auch den ekelen Ueberfluß,
Entsteig dem himmelhohen Gebäude, das
Dir deines stolzen Roms Getümmel
Reichthum und Dunst gar zu prächtig darstellt.

Die Großen lieben Wechsel; schon öfters hat
Ein reinlich, obschon nüchternes, Abendmahl

In

In nackten Hütten ohne Purpur=
Betten die finstere Stirn' entrunzelt.

Schon flammt des Cepheus lange verborgenes Licht;
Schon glüht die Luft vom Feuer des Procyonch,
Und des erhitzten Löwens. Alles
Schmachtet bey trockenen Sommertagen.

Nun sucht der matte Hirte sich frischen Quell,
Und Schatten mit der lechzenden Heerde sucht
Sylvans Gehecke. Denn verstummt ist
Jedes Gelispel des Winds am Ufer.

Indeß besorgst du wachsam des Staates Wohl:
Und spähest, was der Serer noch wider Rom,
Was Bactra, einst die Burg des Cyrus,
Was der entzweyete Don im Schild führt.

Die Zukunft lieget dennoch in finstre Nacht
Von Gott voll Weisheit eingehüllt; lächerlich
Ist ihm der Sterbliche, den fernes
Unglück erschreckt. Was in deiner Macht ist,

Das nütze weislich. Alles das Uebrige
Gleicht einem Strom, der innerhalb Ufers jetzt
Dem Meere friedlich zufleußt, jetzo
Bäume samt Wurzeln, und weggespülte

Stein'

Stein' in dem Schwall samt Heerden und Hütten, fort
Mit sich wälzt, daß Gebürg' und der nahe Wald
Rund umher heulen; denn ein wilder
Wolkenbruch schwellte sein ruhig Wasser.

Der wird vergnügt, wird seiner selbst mächtig seyn,
Der jeden Abend sagen kann: Dieser Tag
Ward ganz genützt! Zevs mag am Himmel
Morgen die schwärzesten Wolken oder

Die hellste Sonne zeigen: er macht doch nicht,
Was schon vorbey ist, wieder zu nichte, noch
Umschaffet oder tilgt er jenes,
Was mit der flüchtigen Zeit hinwegschwand.

Das Glück, das nur muthwillige Streiche liebt,
Und nur im wilden Wechsel beständig ist,
Theilt die unstete Gunst nach Willkühr,
Lächelt mir heute, dem andern morgen. –

Hälts bey mir Stand, so hab es auch großen Dank:
Doch schlägts den Fittig, nehm' es sein Gut zurück!
Gehüllt in meine Tugend werd' ich
Nackte, doch redliche Armuth freyen.

Ich bin der Mann nicht, der, wenn gepeitscht vom Sturm
Die Masten heulen, kläglich zum Himmel schreyt,
Und durch Gelübde sichs bedinget,
Daß nicht das Meer die verschlungnen Schätze
Durch meine tyr'sche Ladung bereichere.
Geschützt von Castorn, würd' ich bey jedem Wind
Im ersten besten Ruderboote
Kühn dem ägeischen Sturm entschlüpfen.

I. B. 24. Ode.

An den Virgil über Quintils Tod.

Kann des Klagens zu viel, kann es auch Schande seyn,
Um den theuersten Mann? Stimme, Melpomene,
Trauerlieder mir an, du, der dein Vater die
Schönste Stimm' und die Cyther gab!

Ach! so schläft denn Quintil ewigen Schlafes! wo
Suchst du Sittsamkeit, du Redlichkeit ohne Falsch,

Und

Und du, ehrliche Treu, Schwester der Billigkeit,
Seines gleichen auf Erden, wo?
Viele weinen um ihn, doch die gerechteste
Thräne weinst du, Virgil! zärtlicher Freund, umsonst
Foderst du ihn zurück; ihn, den der Himmel dir
Nur auf wenige Jahre lieh.
Schlügst du sanfter die Harf', als der threicische
Orpheus, dessen Gesang Bäumen gefühlet war;
Ohne Seel', ohne Blut bleibt doch das Schattenbild,
Das Merkur mit dem traurigen
Stab zur finstern Schaar einmal gereihet hat.
Unerbittlich vollzieht er des Geschickes Schluß.
Dieß klingt hart; aber, Freund, was sich nicht ändern läßt,
Wird erträglicher durch Geduld.

1. B. 31. Ode.

An den Apoll.

Was wünscht der Dichter sich von dem Delius,
Wenn er am Weihungstage den ersten Wein

Ihm opfernd geußt? Wohl nicht des fetten
Sardiniens unbegränzte Saaten;
Noch die berühmten Heerden des brennenden
Calabrers; weder Gold, weder Elfenbein;
Die Felder nicht, woran des stillen
Liris sanft wälzendes Wasser naget.
Es lese, wem das Glück sie bescheret hat,
Calener Reben, auch mag der Handelsmann
Um fremde Waaren eingetauschte
Weine mit goldnen Pokalen trocknen.
Die Götter wollen's: würd' er so sicher sonst
Im Jahre drey bis viermal die Südersee
Durchkreuzen? Mir behagen leichter
Lattich, Cichorien und Oliven.
Laß mich bey guten Kräften und bey Vernunft
Mein bischen Gut, o Sohn der Laton, noch
Genießen, laß mein Alter ehrlich,
Und bey der Zyther Gesang verfließen.

2. B. 2. Ode.

An den Crispus Sallustius.

Silber, so lang es noch der Schoos der kargen
Erde deckt, glänzt nicht; aber auch gediegen

Glänzt dir's nicht, Crispus: Dir besteht sein
Werth im
Klugen Gebrauche.

Nimmer verblüht der Ruhm des Prokulejus.
Vater, nicht Bruder, ward er seinen Brüdern;
Ihn trägt der Ruf auf unermüdten Schwingen
Noch bis zur Nachwelt.

Mächtiger ist der Herr bezämter Lüste,
Als der vom fernen Lybien bis Cadix
Herrschet, und beugten sich vor seinem Zepter
Beyde Karthago.

Pflege der Wassersucht nicht sehr, sie wächst nur;
Noch flieht der Durst, wenn du des Uebels
Saamen
Nicht aus den Adern, nicht vom blassen Leibe die
Wäßrichte Gicht kriegst.

Zweymal bestieg des Cyrus Thron Phraates;
Aber die Tugend denkt nicht wie der Pöbel:
Heißt ihn nicht glücklich, und verbeut dem Volke
Falsche Verdienste

Blind zu vergöttern; wer mit unverrücktem
Blicke bey Haufen Golds vorüber wandelt,
Dem nur gewährt sie Diadem und Reich und
Eigene Lorbeern.

2. B. 3. Ode.
An den Delius.

Verlier im Unglück niemals die Fassung, Freund!
Und wenn das Glück dir lachet, so mäßige
Den Taumel übertriebner Freude,
Delius; denn du wirst einmal sterben.
Du magst Dein ganzes Leben durch traurig seyn;
Du magst am Festtag öfter im fernen Thal,
Auf Rasen hingestreckt, mit gutem
Altem Falerner dich frölich trinken.
Dort, wo die hohe Ficht' und der Pappelbaum
Die Aeste sich zu wirthlichen Schatten reicht:
Wo sich der schnelle Bach laut rauschend
Durch die gekrümmte Bahn durcharbeitet.
Dort schaffe Wein und Salben und Rosen hin:
Die lieben Rosen! ach! sie verwelken bald.
Noch ist uns Alter und Vermögen,
Noch sind die Fäden der Parzen günstig.
Bald mußt du von den Wäldern, vom Haus zu Rom
Und deinem Landgut fort, das die Tyber netzt.
Das mußt du; und die hochgethürmten
Schätze die werden dann deinem Erben.

Ob du voll Reichthums, ob du vom Inachus
Herabkömmst, oder arm und ein Bettler auf
Der Gasse wohnst; Du bist zum Opfer
Dem unerbittlichen Styx geweihet.
Dort reißt uns alle unser Verhängniß hin:
Dort dreht sich unser Loos in der Urne schon,
Und kömmts heraus früh oder späte,
Segeln wir fort in ein ewig Elend.

2. B. 10. Ode.

An den Licin.

Wage nicht immer, o Licin, in's hohe
Meer dich hinaus: noch streich' am klippenvollen
Ufer zu nah, aus Furcht entfernter Stürme;
Willst du vergnügt seyn?

Wer sich die göldne Mittelstrasse wählet,
Wohnt nicht in schmutzigen vermorschten Hütten,
Aber zu gnügsam flieht er auch die neidevollen
Vollen Palläste.

Fleißig schlägt der Wind an hohe Fichten:
Gräßlicher hallt der Sturz erhabner Thürme:
Häufiger fährt der Blitz auf wolkennahe
Alpengebirge.

Mitten im Unglück hoft des wahren Weisen
Seele, die dennoch selbst im Glücke fürchtet.
Eben der Himmel, der die wilden Winter
Jährlich zurückführt,

Tilget sie: drückt dich heut ein Unglück, morgen
Schwindet's. Nicht immer spannt Apoll den Bogen;
Oft weckt er wieder die verstummte Leyer
Auf zu Gesängen.

Laß Dich mit Muth und mit Gedult gerüstet
Mitten im Elend schau'n: doch ziehe weislich
Wieder die Segel ein, wenn allzugünst'ge
Winde sie schwellen.

2. B. 13. Ode.

Auf den Baum, dessen Sturz Horazen beynahe begraben hätte.

Der thats an einem schwarzen, verworfnen Tage,
Der dich, unsel'ger Baum, mit verruchter Hand
Zu seines Dorfes ew'ger Schande,
Und zu der Engel Verderben pflanzte;

Der

Der ward an seinem Vater zum Mörder, der
Stieß einem Gast im Schlafe den Stahl durchs
Herz,
Das Blut von allen Wänden spritzte.
Doch der hat kolchisches Gift gemischet,
Und tausend Laster schwärzten die Seele dem,
Der dich in meinen Garten versetzet hat.
Unglücklicher verwünschter Stamm du!
Auf den unschuldigen Herrn zu stürzen!
Wer kann sich wider jede Gefahren stets
Gnug sicher stellen? Nur auf dem Bosphor bebt
Der punische Pilot, und wähnet
Ausser demselben kein lauernd Unglück.
Den Römer schreckt nur fliehender Parther
Pfeil,
Den Parther römische Ketten und Römerwuth.
Indeß reißt wie bisher ein jäher
Zufall die Menschen hinab zur Hölle.
Wie wenig fehlte, daß ich die schwarze Burg
Des Pluto, und den richtenden Aeakus,
Und das besondre Reich der Frommen
Sah, und die lesbischen Lieder hörte.
Wenn Sappho über neidische Mädchen klagt;
Und dich, Alcäus, wenn du das Ungemach

 Mit

Mit edlerm, vollerm Tone schilderst,
Das dich im Kriege, zu Meer, im Elend
Verfolgte. Beyden horcht zwar das Schattenreich
Mit heilger Stille: dennoch so dränget sich
Der größte Hauf' um dich, die Schlachten
Und der Tyrannen Sturz zu verschlingen.
Ists Wunder? Hängt die gräßlichen Ohren doch
Der Hund mit hundert Köpfen selbst, von dem Lied
Betäubt, das wie verworrnen Schlangen
Auf der Alekto Haupt sanft erquicket.
Selbst Pelops Vater, selbst ein Prometheus
Vergißt die Martern über dem Zauberton;
Auch wünscht sich nicht dabey Orion
Löwen zu jagen und scheue Luchse.

2. B. 16. Ode.

An den Grosphus.

Ruh', o ihr Götter, ruft der überraschte
Schiffer auf ofner See, sobald den Mondenschein
Schwarzes Gewölk trübt und kein Leitstern seinem
Steuermann funkelt.

Ruhe nur wünscht der kriegerische Thraze.
Ruhe der Meder mit dem schönen Köcher,
Aber kein Gold, kein Edelstein, kein Purpur,
Grosphus, ersteht sie,

Weder der Reichthum, noch des Konsuls Liktor
Schaffet die Qual fort, die das Herz empöret:
Oder die Sorgen, die der Großen goldne
Schlösser umflattern.

Glücklich, der wenig wünscht! dem seines Va-
ters
Reinliches Salzfaß auf dem schmalen Tische
Schön ist, dem keine Furcht, kein niedrer
Geitz den
Sanftern Schlaf raubt.

Dennoch so hegt man bey so kurzem Leben
Ewige Wünsche! wählt sich fremder Sonnen
Gegend. O flieht nur Vaterland und Heimath!
Euch flieht ihr nimmer!

Steigt nicht der Kummer, der am Herzen na-
get,
Auch mit zu Schiffe? Folgt er nicht den Reu-
tern
Schneller als Hirsche, schneller als der Ostwind,
Wenn er den Sturm jagt?

Laßt uns, der Zukunft unbesorgt, des Tages
Freuden uns weihen! Laßt uns unter Schmerzen
Frölichkeit mischen: Ein vollkommnes Glücke
Giebts nicht auf Erden.
Frühe schon ward der Held Achill zur Leiche,
Tithons Unsterblichkeit verlor durchs Alter:
Siehe, vielleicht wirft mir das Glück ein Gut zu,
Das dir versagt war.
Hundert sicilische Küh' und fette Heerden
Brüllen um dich: Dir wiehert manch Gespanne
Treflicher Rennpferde, dich kleidet Doppel-
Purpur aus Tyrus.
Mir ward dein kleines Feld, ein paar Accorde
Griechischer Kunst und Muth genug, dem schielen
Pöbel zu trotzen, von der ewig wahren
Parze beschieden.

2. B. 13. Ode.

Der pflanzte dich gewiß an einem schwarzen Tag,
Und tränkte frech, mit frevelndem Bemühen,
Dein zartes Reis, der zu des Dorfes Schmach,
Zum Weh der Afterwelt, beschloß dich groß zu ziehen.

Wer

Wer weiß, ob nicht sein mörderischer Stahl
Des Vaters Brust unmenschlich durchgestossen,
Und ob nicht oft des Hauses innrer Saal
Von seines Gastes Blut bey stiller Nacht geflossen?

Medeens Gift und jedes Meisterstück
Der Bosheit hat den milden Geist ergötzet;
Der dich, o Baum, verfluchet vom Geschick,
Zu deines Herren Fall auf meine Flur gesetzet.

Kein Sterblicher sieht, was er meiden soll,
Gewarnt voraus: des Bosphors enge Scheeren
Scheut Tyrus Sohn; sonst aller Kühnheit voll
Besorgt er keinen Tod in allen Mittelmeeren.

Roms Helden schreckt des Parthers leichter Pfeil
Und frühe Flucht: In des Triumphes Ketten.
Jedoch den Völkern kömmt in strenger Eil
Ihr Fall, woher sie ihn wol nie befürchtet hätten.

Wie bald hätt ich die finstre Majestät
Proserpinens und dich, Aeak, erblicket!
Sammt dir, Elisien, wo Sappho geht,
Und durch ihr klagend Spiel dein selig Volk entzücket.

Wo stärker noch Alcäens Leyer klingt,
Die seine Kunst mit güldnen Griffeln rühret;
Wenn er die Noth, die harte Noth besingt,
Darein Verbannung, Krieg, und Schifbruch ihn verführet.

Ehrfürchtig horcht der Schatten durstig Ohr,
Und lernt das Lied, so beyde Dichter lehren.
Doch seht, wie dringt der dichte Pöbel vor,
Von Schlachten, von der Flucht der Tyranney zu hören:

Kein Wunder, daß der frechen Wuth beraubt
Der Höllenhund die schwarzen Ohren hänget,
Daß jede Schlang auf der Megären Haupt,
Erweckt durch solchen Klang sich mit den Nachbarn dränget.

Auch Tantalus, auch des Japetes Sohn
Vergißt den Durst, fühlt nicht des Geyers Nagen.
Orion stutzt bey diesem Zauberton,
Setzt keinem Löwen nach, und säumt, den Luchs zu jagen.

B. 1. Ode 3.

Nun so leite dich denn Cypriens mächtige Beherrscherinn, Helenens Brüder, jene Sterne voll Glanz. Der Vater der Winde fessele jeden andern Wind; Japyx umflattere allein deine Segel. O! Schif, dem sich Virgil vertraut, setz ihn wieder, — laß michs erflehen — unversehrt an den attischen Ufern aus, und erhalte die Helfte meiner Seele. Eichenholz und dreyfaches Erzt hat dessen Brust umpanzert, der zuerst den zerbrechlichen Kiel stürmischen Wellen übergab; ihn schreckte nicht der reißende Afrikus, der mit Nordwinden kämpft; nicht der trübe Sturm der Hyaden; nicht der tyrannische Notus, der nach eigenem Gefallen bald Adonens Wogen thürmt, bald stillt. Welchen Abgrund des Todes fürchtete der, der die schwimmenden Ungeheuer, der das aufgeschwollene Meer, und die berüchtigte akroceraunischen Klippen mit trocknen Augen ansah. Vergeblich trennte ein weiser Gott Länder von Länder durch den feindlichen Ocean, wenn doch frevelnde Nachen über die

Wasser

Wasser setzen, die sie nicht berühren sollten. Kühn durchbricht, der Beschwerlichkeit trotzend, unser Geschlecht alle geheiligte Schranken. Japets verwegener Sohn half durch Arglist und bösen Betrug den Menschen zum Feuer. Auf den Raub des ätherischen Feuers hat sich ein neues Heer von Fiebern und Seuchen auf die Erde gelagert, und der vormals zögernde Tod hat seine Schritte beschleunigt. Mit Flügeln, die Menschen versagt sind, hat Dandalus sich in die öde Lüfte gewagt. Herkules Arbeit durchbrach den Acheron. Nichts ist Sterblichen allzu hoch. Selbst den Himmel stürmet unsere Thorheit, und unser Frevel läßt nicht zu, daß Jupiter die zürnende Donnerkeile niederlege.

B. 2. Ode 18.

(Nachahmung.)

Kein Porzellan, kein Atlas pralt
An meines kleinen Zimmers Wänden!
Kein Oeser oder Dietrich malt
Für seinen Ruhm und mein Verschwenden!

Mars hat mich nicht einmal, im Grimm,
Zum Grafen vom Spion verwandelt:
Geschweige denn Herr Ephraim
In Kompagnie mit mir gehandelt!
Ein Herz, noch nach der alten Welt,
Nebst einer kleinen Dichtergabe,
Die meinem lieben Gleim gefällt,
Ist aller Reichthum, den ich habe:
Um mehr, verlier ich nicht ein Wort.
Mit nichts vergnügter, als mit Sachsen,
Treibt einen Tag der andre fort,
Und schwinden Monden, wie sie wachsen.
Du schon im Grab mit Einem Fuß;
Rennst immer noch nach neuen Rissen:
Und gönnst dem täglich schmälern Fluß,
Für Häusern, kaum mehr Platz zu fließen;
Entfernest ihn, wenn sich, zu klug,
Der Gränzstein selber nicht entfernte:
Und zwickst, mit ökonom'schem Pflug,
Dir jährlich eine weitre Erndte.
Da flieht, ihr Leben in der Hand,
Und matte Kinder, sieche Weiber!
Der Armen Fluch des Vaters Land,
Und seinen höllenreifen Räuber!

Und dennoch bleibt von allem Raub,
Kömmts hoch, dem grauen Missethäter,
Kein Gut, als ein'ge Schaufeln Staub,
Und kein Pallast, als sieben Bretter.
Wo denkst du hin? — Gleich willig deckt
Die Erde Bettler oder Prinzen!
Der Tod schickt keinen Süß *) erweckt
In ausgemergelte Provinzen;
Verheelt dem Vetter immer noch
Des Ausgangs aus der Hölle Stufen:
Und nimmt dem Dürftigen sein Joch,
Gerufen oder ungerufen!

4. B. 3. Ode.

An Melpomenen.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
  Der erringet den isthmischen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine geflügelten
  Rosse, reißen den Sieger mit
Elis Wagen ums Ziel; weder Sturm, weder Schlacht
  Führt in delischem Laube den

Feld-

*) Der bekannte Würtembergische Jude Süß.

Feldherrn, weil er den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich zum Kapitol.
Aber, Quellen im Thal! aber, ihr dämmernden
Haine Tiburs! ihr flößet ihm
Die lesboische Kunst göttlicher Hymnen ein.
Rom, der Städte Beherrscherin,
Nimmt mich unter den Chor seiner geweiheten
Musenpriester willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttin, die du der goldenen
Leyer süßen Gesang ihr in die Saite gabst;
Göttin, die du den Schwanenton
Stummen Fischen sogar mächtig verleihen kannst,
Dieses alles ist dein Geschenk!
Daß der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,
Der die römische Laute zwang,
Daß der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) ist dein!

3. B. 13. Ode.

An den blandusischen Quell.

O Blandusiens Quell, glänzender als Krystall,
Werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu seyn!
Dein ist morgen ein Böckchen,
Dessen Stirne schon Hörner keimt,

Und schon Kämpfe beschließt, rüstige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umsonst! weil der muthwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpern soll.

Dich trift Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen sprühet; du reichst Kühlung und Labsal dar
Dem ermüdeten Pflugstier
Und dem schwärmenden Wollenvieh.

Auch dein Name wird groß unter den Quellen seyn:
Denn ich singe den Ulm, und die beschattete
Felsengrotte, durch welche
Dein sanftmurmelndes Wasser rinnt.

1. B. 18. Ode.

An den Lucius Varus.

Varus, baue vielmehr heiligen Wein, ehe du Katilus
Flur mit Früchten bedeckst, oder mit Oel Tiburs Gebirge füllst!
Wisse: Trübsal und Noth schüttete Gott über den Wasserfreund;
Wein nur, feuriger Wein tödtet den Gram, der uns am Leben nagt.
Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er wie schwer Armuth und Mangel drückt?
Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geschenk schwelgend entheiliget!
Blut rann unter den Most, den der Centaur und der Lapithe trank;
Bacchus schrecklicher Arm strafet den Dienst wilder Sithonier,
Die, von Wollust entbrannt, Ehre nicht mehr achten, nicht Schande mehr.
Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie deinen Altären, du
Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht reißen, was heiliger

Epheu decket! O ruht, Zimbeln! o ruht, rasende Trommeln und
Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind eigne Gebrechen liebt;
Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn, schwindelnd gen Himmel hebt,
Und ein Leichtsinn, der mit gläserner Brust fremdes Geheimniß deckt.

1. B. 8. Ode.

An die Lydia.

Lydia! bey den Göttern!
Sprich, weswegen eilest du so, deinen von Liebe trunknen
Sybaris hinzurichten?
Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt er sich auf den Kampfplatz?
Reitet er noch gewappnet
Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens Roß mit rauhem
Wolfsgebisse? Schwimmt er
Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er nicht unser Salböl
Aerger, als Schlangengeifer?
Er, der sonst den Diskus, der sonst über das Ziel den Wurfspies

Schleu-

Schleuderte, trägt er Schwieben
Von der Last der Waffen am Arme? Liegt er
nicht, wie er vor Zeiten
Schimpflich der Sohn der Thetis,
Ehe der Griechen Flamme die Pracht Ilions
fraß, versteckt lag,
Daß ihn die Tracht der Männer
Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den
Nachtrab Hektors?

4. B. 5. Ode.

An den Augustus.

Du, vom Himmel gesandt, du des romu-
lischen
Volkes Genius! ach! lange schon fern von
uns!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern
längst
Angelobete Rückkehr nicht!

Gieb dem Lande sein Licht wieder, o bester
Fürst!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der all-
gütigen
Frühlingssonne: dann fließt sanfter der Tag
dahin,
Und die Stunden verjüngen sich.

Wie die Mutter den Sohn, welcher schon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Airikus
Am karpathischen Meer von der geliebtesten
Hütte neidisch zurücke hält,

Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen sieht
Wachend immer den Blick nach dem Gestade lenkt:
So voll Sehnsucht, und so suchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäsar das Vaterland.

Durch ihn trabet der Stier sicher die Fluren durch:
Ceres segnet die Flur, Ueberfluß krönt das Jahr;
Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein Zerstörer der Zucht schändet ein edles Haus:
Weder Sitte, noch Recht dultet den Frevel; kein
Ungleichartiges Kind schimpft die Gebärerin.
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.

Ha!

Ha! wen kümmert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäsar lebet? wen schreckt, wildes Germanien,
Deine rasende Brut? oder Iberiens
Unersättliche Kriegessucht?

Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge, paaret den Wein mit dem verlaßnen Ulm,
Kehret heim, hält sein Mahl frölich, und bringet sein
Abendopfer dem neuen Gott.

Zu dir betet er, dir geußt er den ersten Most
Aus den Schalen, und stellt neben die Götter des
Vaterheerdes auch dich, dankbar wie Gräcien
Seinen Kastor und Herkules.

Lange gönne dies Fest dem Hesperien,
Bester Vater und Fürst! sagen wir Nüchterne,
Wann der Morgen uns weckt, sagen wir Trunkene,
Wann die Sonne meerunter geht.

4. B. 7. Ode.

An den Manlius Torquatus.

Beym Wechsel des Jahres.

Reif und Schnee sind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren
Wieder, die Wälder ihr Haar.
Tellus wandelt die Scene: gedrängt in ihre Gestade
Rollen die Ströme dahin.
Nackt, mit den Nymphen des Hains und den Zwillingsschwestern am Arme,
Waget Aglaja den Tanz. —
Hoffe nichts Ewiges! ruft das scheidende Jahr, und die Hora,
Die mit den Tagen entfleucht.
Zephyr schmelzet den Frost, den Lenz verscheuchet der Sommer,
Dieser geht unter, so bald
Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert, und eilend
Stürmt der Verwüster zurück.
Doch den Verlust der Natur ergänzen die kommenden Monde:
Wir nur, empfängt uns das Grab,
Wo Aeneas der Fromme, wo Tullus und Ankus hinabsank,
Wir nur sind Schatten und Staub.

Ob uns die Parze den Morgen an unsre verlaufenen Tage
Knüpfen will, wissen wir nicht.
Was du, zu frohem Genuß, noch heute des gierigen Erben
Händen entreißest, ist dein.
Bist du erst einmal dahin, hat dir der gebietende Minos
Einmal dein Urtheil gefällt:
Bringt kein Adel, Torquatus! keine Beredsamkeit, keine
Tugend dich wieder ans Licht.
Auch Diana befreyt des keuschen Hippolytus Seele
Nicht aus der ewigen Nacht;
Theseus Stärke zerschlägt die diamantenen Ketten
Seines Pirithous nicht.

5. B. 13. Ode.

An die Freunde.

In dem Winterlager.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flocken, in Regen
Stürzt Jupiter herab aufs Land,
Boreas heulet im Meer,

Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag! er ist unser,
Ihr Brüder! auf! verjagt den Ernst,
Weil wir noch grünen, und uns

Noch die Kniee nicht wanken; verjagt von der Stirne das Alter!
Schafft Wein her, meinen Wein, gepreßt
Unter dem Konsul Torquat!

Kümmert euch nicht um die Zukunft! ein günstiger Wechsel des Glückes
Stellt dies und alles wieder her.
Auf! und durchbalsamt das Haar

Mit der Narde von Susa! die frohe cyllenische Leyer
Verbann' aus unsrer jungen Brust
Jeden mißlautenden Gram!

So sang Chiron, der weise Centaur, dem feurigen Jünger:
„O Thetis unbezwungner Sohn,
„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Assarakus Flur, die der kalte Skamander
„Durchschneidet, wo der Simois
„Brausend vom Ida sich wälzt:

„Aber

„Aber der Parze bestimmtes Gewebe versagt dir die Heimkunft.
„Und deiner Mutter blauer Schooß
„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort versüße du dir dein Leid durch Wein und Gesänge!
„Sie zaubern jede Sorge weg,
„Welche die Seele bewölkt.

5. B. 11. Ode.

An den Petius.

Nein! Petius, mein Freund! ich bin nicht mehr, wie vor,
Lieder zu singen geschickt:
Mich hat die Liebe krank gemacht;

Die Liebe, die mich unter allen außersah,
Lockigten Haaren ein Spiel
Und blauer Augen Raub zu seyn.

Schon dreymal, seit ich von Inachien genas,
Hat der December das Laub
Den Ahornbäumen abgestreift.

Ha!

Ha! welch ein Mährlein (Schande, die mich rasend macht!)
Ward ich im Munde der Stadt!
Wie reut mich jede Lustbarkeit,

Bey der mein Schweigen, meine Fieberblässe, mein
Seufzen aus innerster Brust,
Die Gluth verrieth, die mich besaß.

„Vermag denn nichts des Armen Tugend oder Witz
„Gegen das leidige Gold?„
So brach ich jammernd aus, so bald

Mir durch den zehnten Becher der verwegne Gott
Jedes Geheimniß entwand,
Das tief im Hinterhalte lag.

„Bald wird der Eifer, der mir schon im Busen kocht,
„Jeden verschmähten Gesang,
„Der meine Wunde doch nicht heilt,

„Den Flammen schenken, und mein oft gekränkter Stolz
„Sich dem gefährlichen Kampf
Mit Nebenbuhlern bald entziehn.„

So

So droht' ich ernstlich, und versprach dir, heim zu gehn:
Aber mein irrender Fuß
Trug bald mich wieder hin zu der

Ach! unerbittlich harten Thür, zu der mir, ach!
Grausamen Schwelle, worauf
Ich mir die Seiten wund gedrückt.

Nun fesselt mich die Mima, die sich jüngst im Tanz
Unter dem koischen Flohr
Ganz Harmonie dem Auge wies;

Aus deren Banden nicht der Freunde treuer Rath,
Nicht der unleidliche Spott,
Nichts überall mich retten wird,

Als eine neue Schönheit: ein erhabner Wuchs,
Oder ein finsteres Haar,
Das von der nackten Schulter rollt.

1. B. 7. Ode.

An den Konsular Munatius Plankus;

(daß er sich Tibur zu seinem Aufenthalt wählen solle.)

Rhodos und Mytilene laß andre, laß Ephesus andre,
Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,
Oder Theben erheben, dem Bacchus, und Delphi, dem Phöbus
Heilig, oder Thessaliens Tempe;
Vieler einziger langer Gesang sey der ewigen Jungfrau
Stolze Burg, das einzige Kleinod
Ihrer Stirne der Oelzweig, von allen Zweigen der Götter;
Tausende preisen der Königin Juno
Rossenährendes Argos, der Juno goldnes Mycene:
Mir hat das arbeitselige Sparta,
Mir hat das fette Larissa so nicht die Sinne bethöret,
Als der Albunea rieselnde Grotten,
Anions schäumende Schleuse, Tiburnus Haine, Tiburnus
Gärten mit zitternden Bächen durchflochten.

So

So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel
Wegkehrt, und nicht immer auf Regen
Regen gebiert: so tilg' auch du den Unmuth, o Plankus,
Und die Bitterkeiten des Lebens
Weislich mit mildem Most, im Lager unter den Adlern,
Oder in diesem seligen Tibur,
Unter deinem Weinstock. — Ob Teucer Aeltern und Heimath
Fliehet, krönt er sich dennoch die Schläfe,
Glühend vom Geiste Lyäens, mit festlicher Pappel, erheitert
So die traurigen Glückesgenossen:
„Laßt uns gehen, ihr Freunde! wohin ein besseres Schicksal
„Fern von diesem Vater uns hinruft!
„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und Teucern ein Gott führt.
„Sagte mir nicht der untriegliche Phöbus:
„Salamis soll am fremdem Gestade zum zweytenmal aufblühn?
Tapfere Brüder! wir haben wohl ehmals
„Größern Unfall bestanden: trinkt Wein, und verjaget den Kummer!
„Morgen gebt alle Segel den Winden!

I. B.

1. B. 4. Ode.

An den Konsular Lucius Sestius.

Beym Wechsel des Jahres.

Siehe, der Winter zerrinnt! Der mildere
Lenz und Zephyr naht sich;
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom
Strande.
Freudig verlässet den Stall die blöckende Schaar,
den Heerd der Pflüger:
Kein Reif umzieht mit grauem Flohr die
Wiese.
Venus Idalia führt den Reihentanz auf bey
Lunens Fackel;
Die Nymphen mit den Grazien durchflochten
Heben den wechselnden Fuß vom Boden em-
por; Vulkan zur Seite
Glüht neue Donner: Aetna sprühet Funken.
Sestius! salbe dein Haar! umwinde die Stirn
mit junger Myrthe,
Mit Blumen, die der laue West hervorlockt.
Schlachte dem Pan, es ist Zeit; im dämmern-
den Hain der Heerden Erstling,
Ein Milchlamm; wenn er will, ein jährig
Böckchen. —
Pochet der hagere Tod mit leiserem Fuß an
Fürstenschlösser,

Als

Als an der Armen Hütte? Freund! die kurze
Spanne des Lebens versagt dem gierigen
Wunsch weit auszuschweifen.
Schon wartet dein die Nacht, die bleichen
Larven,
Und der armselige Hof der Hekate: wo du nicht
mehr loosest,
Wer Gastmahlkönig seyn soll; noch die muntre
Lyde bewirthest, die jüngst muthwilliger Spielgefährten Lust war,
Und bald die Furcht der jungen Frauen seyn
wird.

3. B. 12. Ode.

Neobules, von sich selbst.

Ach welch Elend! wenn man weder sich der
Liebe Lust erlauben,
Noch sein Leiden in dem süßen Saft der Traube
darf ertränken,
Weil ein Oheim uns in Furcht hält! dir, o
Aermste! nimmt der schlaue
Sohn Cytherens Korb und Spindel! dir
schlägt Hebrus aus Thermessa
Dies dein Stickwerk, die geliebte Kunst Minervens, aus den Händen,

Wann er, glänzend um die Schultern, in den
Tiberstrom hinabsteigt:
Er, ein Reiter, wie Bellerophon; im Faustkampf nie bezwungen,
Noch ermattet in der Laufbahn; auch der schnellste mit dem Wurfpfeil
Den gejagten Hirsch im Felde zu ereilen, und den Eber
Aus verwachsenem Gesträuche mit dem Jagdspieß zu begrüssen.

2. B. 18. Ode.

Auf die Habsucht.

Kein Geräth von Helfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;
Kein hymettisches Gebälk
Drückt Säulen, jenseit Lybiens gehauen;
Keines Attals reichen Schatz
Ererbt' ich schlauer Fremdling; mir spinnt keiner
Edlen Klientinnen Hand
Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer
Ward mir, und ein Dichtergeist
Von unversiegner Ader; ja, mich Armen
Sucht der Reiche. Mehr erbitt'

Ich

Ich von den Göttern nicht, und mehr von meinem
Königlichen Freunde nicht,
Durch ein sabinisch Thal genug beseligt.
Du, der seine Tage fliehn,
Und Monde wachsen, Monde schwinden siehet,
Du, dem Tode reif, verdingst
Noch Marmorbrüche: thürmst, dein Grab vergessend,
Neue Schlösser in die Luft;
Verdrängst das alte Meer, das wider Bajens
Vorgeworfne Dünen braust,
Durch alles feste Land noch nicht gesättigt;
Ja, verrückst den heil'gen Stein
Der nachbarlichen Gränze; springst, ein Räuber,
Ueber des Klienten Hof,
Und Weib und Hausmann irren ausgestoßen,
Ihrer Liebe nacktes Pfand
Im Arm, und ihres Vaterheerdes Götter.
Doch den reichen Stolz empfängt
Kein Sitz gewisser, als des alten Orkus
Siebenfach umschränkte Burg.
Vergeblich strebst du weiter; eine Höhle

Nimmt das Fürstenkind und nimmt
Den Sklaven auf. Der Knecht des Höllengottes
Rudert nicht durch Gold bethört
Prometheus schlauen Geist zurück; er kerkert
Den Tyrannen Tantalus
Und Tantals Enkelsöhne; hört den Armen
Seufzen unter seiner Last,
Und hilft, gerufen oder nicht gerufen.

1. B. 4. Ode.

An Lucius Sestius.

Der rauhe Winter schmelzt. Im Hauch der sanften Weste
Verjüngt der Lenz die halberstorbne Welt;
Der Baum verwundert sich der neuentsproßnen Aeste;
Kein früher Reif versilbert mehr das Feld.

Der Tanz eröfnet sich geleitet von Cytheren,
Indem der Mond in voller Anmuth scheint,
Und jede Grazie mit süßer Mädchen Chören
Zur Frölichkeit bescheiden sich vereint.

Ihr

Ihr kleiner art'ger Fuß schlägt wechselsweis die Erde,
Der stampfet jetzt, wenn jener spielend schwebt;
Indeß Vulkan den Arm mit grimmiger Gebärde
Mit seiner Schaar am Ambos mächtig hebt.

Jetzt laßt uns um das Haupt die grüne Myrthe schlingen,
Und Blumen halb erst aufgeblüht,
Ein junges Lamm dem Pan im Hain zum Opfer bringen,
Durch den das Licht der Sonne sparsam sieht.

Es klopft der bleiche Tod an Hütten und an Schlösser;
O wären wir stets seinem Zuruf treu!
Damit die Rechnung nicht von unsrer Hofnung größer
Als unsers Ziels sehr kurze Summe sey.

Freund! mitten in dem Glanz von deinen besten Freunden,
Ja Freund! auch dir droht bald des Todes Nacht;
Und dieser Tag heißt dich vielleicht am Abend scheiden,
Von welchem dich der Morgen angelacht.

Dann wird nicht mehr dein Haupt mit Rosen sich bekrönen,
Du wirst nicht mehr des Schmauses König seyn!
Und sie, der Schönen Neid, des Jünglings Wunsch und Sehnen,
Ach! Chloe selbst, wird dich nicht mehr erfreun.

1. B. 5. Ode.

An Pyrrha.

Welch schlanker Jüngling salbet sich
Mit süßen Wassern jetzt für dich,
Um dir auf Lilien und Rosen
Aufs neue liebzukosen?

Für wen läß't du dein blondes Haar
Nachläßig schön, doch voll Gefahr
Und sicher, ohne Schmuck zu siegen,
Um weisse Schultern fliegen? —

Der gute Jüngling! o wie oft
Wird er, wie er wohl nie gehoft,
Der Götter, die jetzt hold ihm scheinen,
Treulosigkeit beweinen.

Wie wird er schüchtern um sich sehn,
Wenn um ihn her Orkane wehn,
Und diese stillen Meeres Wellen
Zum wahren Schiffbruch schwellen!

Er glaubt, die süße Schmeicheley
Der sanften Luft sey ihm getreu,
Und trag' ihn auf ganz sichern Wogen?
Doch ach! er ist betrogen.

Wohl mir! daß ich ans Ufer bin,
In sicherm Stolze schau ich hin
Auf die Gefahr von deinen Blicken,
Die mich nicht mehr berücken.

1. B. 9. Ode.

An den Thaliarchus.

Freund! steh, wie jene stolze Höhen,
Von tiefem Schnee beladen stehen,
Ein silberblendend Weiß!
Der Wald seufzt unter seinen Lasten,
Und selbst die schnellen Ströme rasten,
Gekerkert in das Eis.

Laß uns den Winterfrost verscheuchen,
Und von gedürrten Birk' und Eichen,
Rauch' itzund dein Kamin!
Hier laß die vollgeschenkten Becher
Für deine mitvertrauten Zecher
Von altem Rheinwein glühn!

Das Schicksal sorgt für uns hienieden.
Es mag das Meer im Sturme sieden;
Sobald das Schicksal will,
So schweigt der Sturm, die Luft wird heiter,
Kein Baum, kein Blat bewegt sich weiter,
Und Luft und Meer ist still.

Was fürchtest du den nächsten Morgen?
Das Ziel von allen deinen Sorgen
Sey dieser Tag allein!
Wird er dir noch einmal gegeben,
Nütz' ihn, und laß dein blühend Leben
Wein, Lieb' und Tanz erfreun!

Freund! dann ist alles, alles eitel,
Wenn nicht mehr dein junger Scheitel,
Die finstre Locke schmückt:

Itzt

Itzt laß dich öfter in Alleen,
Bey Bällen, auf dem Schauplatz sehen,
Und wo die Lieb' entzückt.

Bald finde sie beym Mondenscheine,
Dein Mädchen, ich verschwiegner Haine,
Wann eure Stunde schlägt:
Hier laßt ein süß Gemurmel rauschen,
Wo keine Neider euch belauschen,
Und nichts, als ihr, sich regt.

Bald wird dein Mädchen, dich zu schrecken,
Im tiefsten Winkel sich verstecken,
Von kleiner Schalkheit voll:
Ein reizendes und loses Lachen
Wird bald den Winkel kennbar machen,
Wo man sie suchen soll.

Dann laß sie ihren Frevel büssen!
Hast du das Armband ihr entrissen,
So zieh' den Ring ihr ab:
Die kleine Hand wird sich zwar wehren,
Doch wird ihr leichter Kampf dich lehren,
Daß sie es gerne gab.

1. B. 22. Ode.

An Aristius Fuskus.

Der Mann von rein und unbescholtnem Leben,
Dem keine Schuld das Herz beschwert,
Wird vor Gefahren nie erbeben,
Braucht weder Spies, noch Schwerdt.

Durchirrt' er auch die unwirthbaren Wüsten
Des Kaukasus, der Syrten Gluth,
Und jene fabelhafte Küsten
Bespielt von des Hydaspes Fluth!

Denn als ich einst die Lalage besungen,
Und unbewehrt den Wald durchstrich,
Floh mich ein Wolf; von Furcht durchdrungen
Floh er mich unerschrocken, mich;

Ein Wolf, ein Ungeheur — als nicht die Wälder
Im kriegerischen Daunien,
Nicht Lybiens versengte Wälder,
Der Löwen Nährerin, gesehn. —

Man bringe mich hin, wo auf trägem Sande
Kein West die seltnen Bäume letzt,
Hin, wo die stets bestürmten Lande
Ein finstrer Nebel ewig netzt;

Hin,

Hin, wo niemals die Sonn Wäldchen trü-
ben,
Kein Pflug den harten Kloß zerbricht;
Ich werde Lalagen stets lieben,
Die lieblich lächelt, lieblich spricht.

3. B. 24. Ode.

Wider die Einführung des Geldes, des Stofs aller Laster.

Und hörest du gleich, trotz den feindver-
schonten Schätzen,
Die jenen Araber und Imiens Reich
Beglücken; könntest du mit Steingebäuden
gleich
Das Meer Hetruriens und Pontus ganz be-
setzen;
Ja, wenn des Schicksals Tyranney
Der diamantnen Keil in stolze Scheitel schlä-
get.
So windest du dein Herz doch von der Furcht
nicht frey,
Dein Haupt von Stricken nicht, die ihm der
Tod umleget.

Weit

Weit besser lebt auf freyer Flur
Der Scythen Volk (gewöhnt rollt ihre leichte Stätte
Auf Wagen fort) und jener rauhe Gete,
Deß nungemeßnes Feld ihm Früchte der Natur
Und Ceres Gaben bringt; den Acker baut er nur
Einmal das Jahr hindurch; hat er dies Werk vollendet;
Dann ruht er aus und so lößt ihn ein andrer ab.

Dort schon des Stiefbunds einst durch seiner Mutter Grab,
Verwayst, das gute Weib, von Habsucht unverblendet.
Die reiche Frau beherrscht nicht ihren Mann;
Des Buhlers Glanz reizt sie zum Uebermuth nicht an.
Des Vaters tapfrer Geist, der Mutter keusche Triebe,
Von fremden Göttern fern, geknüpft durch treue Liebe,
Sind wohl das größte Heyrathsgut.
Der Untreu Greuel wird mit eignem Tod gebüßet.

O wer der Mordbegier, wo selbst das Stammblut fleßet,
Wer innrer Bürgerkriegs Wuth
Auch steuren mag; will er auf Ehrensäulen bringen
Des Landesvaters Bild; so trau't er sich mit Muth,
Der Sitten Frechheit zu bezwingen;
Dann wird sein Lob der Enkel singen.

Der lebenden und sichern Tugend Werth
O Schauder! wird von uns mit Haß entehrt;
Und sehnlich wird sie dann aus Neid begehrt,
Wenn sie der Welt entflohn. Was helfen bange Klagen,
Wenn nicht das Strafgericht
Des Bösen Keim mit Nachdruck stöhrt?

Sind bey verderbten Sitten nicht
Gesetze fruchtlos; wenn ein Land vom Sonnenwagen
Erhitzt, und das, was Boreus bekränzt,
Und jener Boden der, vom Schnee bepurpert glänzt,
Den Handelsmann nichts schreckt? Wenn fürchterliche Meere,

Des Schiffers Kunst beherrscht? Ist Armuth große Schmach,
So wagt sie alles, sie trägt alles Ungemach;
Nur folgt sie nicht der Bahn erhabner Tugend nach. —
Ins Kapitol, wo jubelvolle Heere
Des Volkes uns entgegen schreyn,
Ins nächste Meer laßt uns den Edelstein,
Das Gold, den Feind der Ruh', des Uebels Urquell, tragen,
Wenn Laster unsre Brust mit wahrer Reue nagen.

Man tilge bösen Hang, eh' er noch Wurzel zieht,
Und bilde das zu sehr verzärtelte Gemüth'
Zu strengern Uebungen. Der Jüngling weiß ja kaum,
Wie er des Pferdes Zaum
Regieren soll; er fürchtet sich zu jagen:
Doch zeiget ihm der Griechen Zirkelspiel,
Laßt ihn verbotne Würfel rühren;
Da weiß er, leider! gar zu viel.
Indeß mit falschen Schwüren
Sein Vater, Wirth und Handelsmann betriegt,
Und sein erkargtes Geld unwürdgen Erben wiegt.

So wächst der Reichthum schnell im Fleiße niedrer Seelen.
Doch diesem schlechten Gut wird immer etwas fehlen.

4. B. 7. Ode.

An den Manlius Torquatus.

Der Schnee ist hin: das Gras verschönert nun die Felder
Und frisches Laub verjüngt die Wälder,
Die Erde kleidet sich; und der geschwächte Fluß
Wallt tiefer an des Ufers Fuß.
Am Arm der Schwestern wagt den Tanz im leichten Flohre
Aglaja mit dem Nymphenchore. —
Das Jahr, die Stunde, die den Tag entführt, ruft dir:
Nichts Unvergänglichs hoffe hier:
Vom Zephyr schmelzt der Frost, den holden Frühling scheuchet
Der Sommer weg, und dieser weichet
Dem milden Herbst, wenn er sein Füllhorn leert; und bald
Nach ihm welkt der Natur Gestalt.

Der

Der Monden Lauf ersetzt doch diesen Schaden
wieder;
Nur wir, kaum sinken wir hernieder
Zu dem den Frommen, wie den Reichen, ew-
gen Ort,
Sind Staub und Asche immerfort.
Wer weiß es, werden auch uns zu dem heut'-
gen Leben
Die Götter noch den Morgen geben?
Nie kömmt das, was du froh für dich allein
verwandt,
In eines giergen Erben Hand.
Bist du einmal erbleicht, hat das Gericht der
Todten
Mit Feyer über dich geboten:
Dann bringt, Torquat! kein Stand, nicht Tu-
gend, noch Geschick
Dich jemals an das Licht zurück.
Selbst durch Dianens Gunst wird nie den Fin-
sternissen,
Der keusche Hyppolyt entrissen:
Des Freunds Perithous demantnen Fesseln
bricht
Auch selbst des starken Theseus nicht.

2. B.

2. B. 19. Ode.
Lob des Bacchus.

Ich sah den Bacchus! (Afterwelt, sag' es nach!)
Von fernen Felsen hallte sein hohes Lied;
Dryaden sah ich, und mit spitzen
Ohren bockfüßige Faunen lauschen.
O Evohe! mir schaudert die Seele noch!
Ich fühle noch voll seliger Trunkenheit
Den Gott im Busen! — Schone, Liber!
Schone, du schrecklicher Thyrsusschwinger!
Gern will ich singen, wie die Thyade ras't,
Und wie der Wein von Klippen herunterrinnt,
Die Milch in Bächen fleußt, und Honig
Aus der gespaltenen Eiche strömet;
Wie deiner Gattin Krone, der neue Stern,
Am Himmel brannte; wie du des Pentheus Wuth
Durch seiner Kerker Umsturz höhntest;
Wie du den thracischen Frevler aufriebst.
Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistonide bändigst,
Wann sie, dir nach, von den Bergen taumelt.

Du warfst den Rhökos, der mit rebellischen
Giganten deines Vaters Burg stürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entsetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Spötter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele williger, als zum Kampf:
Allein du wiesest dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleich rüstig.

Dir goldgehörntem Gotte ward Cerberus
Urplötzlich friedsam, lief dir mit regem Schweif
Entgegen, lekte mit drey Zungen
Sanft dir den Fuß, da du wieder auffuhrst.

3. B. 11. Ode.

An die Leyer des Merkurs.

O Merkur, du Meister Amphions! (Steine
Fühlten seine Lieder!) und du gewölbte
Leyer, unterwiesen auf siebenfacher
Saite zu tönen!

(Ehmals stumm und unwerth, forthin den frohen
Festen und den Tempeln der Götter heilig!)

Gieb mir Weisen an, die das Ohr der harten
Lyde gewinnen!
Gleich dem jungen Füllen auf offner Wiese,
Spielt sie noch und gaukelt, scheut jeden Angrif.
Hochzeitlicher Freuden nicht kundig, keinem
Manne gebändigt.
Tieger sind dir folgsam, du führest Wälder
Mit dir fort, und hältest den jähen Strom auf.
Deinen Zaubertönen wich selbst der Hölle
Heulender Hüter:
Ob um sein scheuseliges Haupt gleich hundert
Blaue Schlangen zischen, sein Schlund die Pest haucht
Und ihm Gift und Geifer von dreygespaltner
Zunge herabrinnt.
Selbst Ixion, Tityos selbst verzog sein'
Angesicht zum Lächeln. Dein süsses Vorspiel
Ließ die Danaiden, auf kurze Zeit, der
Urnen vergessen. —
Lyde mag nur hören der frevelhaften
Jungfraun Strafe: lechzende Fäßer, ewig
Angefüllt, und ewig geleeret; mag nur
Hören die Rache,

Die den Missethäter im Orkus aufsucht:
Die Verruchten, (war auch ein Laster schwärzer?)
Die Verruchten drückten in ihrer Männer
Busen den Mordstahl.

Eine nur von vielen, der Fackel Hymens
Würdig, täuschte glorreich den ehrenlosen
Vater, und den Namen der Heldin nennt die
Ewige Nachwelt.

Auf! mein Freund! so sprach sie: verlaß dein Lager,
Ehe dich ein Schlaf, den du nicht befahrest,
Ueberfällt! fleuch eilend den Schwäher! fleuch die
Rasenden Schwestern!

Grausam, wie die Löwin ein junges Reh würgt,
So zerfleischet jede jetzt ihren Gatten,
Ich, zu sanft, verletzte dich nicht, und will die
Thore dir aufthun.

Mag mich doch mein Vater in ehrne Bande
Legen, weil ich gütig des theuren Jünglings
Schonte; mag er doch mich ans Land der wilden
Lybier werfen:

Geh, wohin dich Schenkel und Winde führen,
Nun die Nacht dich schützt und die Liebe! geh mit

Aller Sterne Beystand! und weihe deiner
Gattin — ein Grabmal!

4. B. 8. Ode.

An Kajus Marius Censorinus.

Censorinus, auch ich spendete Becher aus
Und korinthisches Erzt; theilte mit milder Hand
Manchen Tripus (den Preis tapferer Griechen!) aus;
Und vor allen bekämst du von dem Dichter ein
Unverächtlich Geschenk: wär' ich an solcherley
Kunstwerk reich, wie Parrhas, oder wie Skopas schuf,
Dieser, glücklich in Stein, jener, mit Farbe bald
Menschenkinder und bald Götter zu konterfeyn.
Doch mein Reichthum ist dieß nicht, noch bedarf dein Haus,
Noch begehret dein Herz dieser Kleinodien:
Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flakkus dir
Schenken, und für den Werth seines Geschenkes stehn.

Nicht die Mäler des Danks, die wir in Marmor hau'n,
Und durch welche der Held Leben und Athem im

 Tode

Tode wieder empfängt: nicht die Flucht Hannibals,
Und sein drohendes Heer sinnlos zurückgeschreckt,
Nicht das punische Feld brennend, und brennend das
Meer, verherrlichen den, welcher von Afrika
Seinen Namen, den Lohn seiner Eroberung,
Mit sich brachte, so laut, als die kalabrischen
Pierinnen. — Wer zollt, wenn sie kein Lied bekennt.

3. B. 25. Ode.

Wohin, o Bacchus, wohin reissest du meine ganz von dir erfüllte Seele! In welche Wälder, in welche Klüfte treibt mich mit Ungestüm der höhere Geist! Aus welchen Höhlen hört mich die Welt des göttlichen Cäsars unvergängliche Glorie unter die Sterne tragen, in den glänzenden Divan Jupiters! Ich will singen, was neu ist, was herrlich ist, was noch kein Mund gesungen hat. So entsetzt sich auf den Gebirgen die Mänade, wenn sie aus dem Schlafe fahrend den Hebrus tief unter sich sieht, und Thraciens blendenden Schnee und Rhodopens Gipfel, von tanzenden Barbarn

voll: als ich über diese Klippen, als ich über den einsamen Wald erstaune, wohin mein irrender Fuß mich führt. O du der Najaden Gott, und der Bacchanten, die mächtig sind, tiefgewurzelte Tannen mit den Händen auszureissen, nichts niedriges, nichts mit schwachen Tönen will ich, ich will nichts sterbliches singen. Angenehm ist die Gefahr dir, Vater Lenäus! dir, dem Gotte zu folgen, der um unsere Schläfe seinen immergrünenden Epheu flicht. —

3. B. 25. Ode.

An den Bacchus.

Wohin, o Bacchus, entrückst du mich,
Von dir erfüllet? In welche Wälder, in welche Kluft
Reißt schnell mein höherer Geist mich hin?
Aus welchen Höhlen vernehmen meinen Gesang sie, der
Des großen Cäsars unsterblich Lob
Bis zu den Sternen hinaufträgt, bis in den Rath des Zevs?
Ich sing was herrlich und neu ist, nie
Von andrer Zunge gesungen. Evias staunet so

Auf dem Gebirge, wenn sie vom Schlaf
Erweckt, den Hebrus erblicket, Thracien, das, vom Schnee
Weiß, glänzt und Rhodopen, heimgesucht
Von dem barbarischen Fusse; wie ich, dahingerückt,
Gestad und einsame Wälder itzt
Mich, anzustaunen, erfreue. Du der Najaden Gott
Und der Bacchinnen, die mit der Hand
Die ungeheuersten Eschen, mächtig zu stürzen, sind.
Nichts niedrigs, oder im schwachen Ton,
Nichts sterblichs will ich besingen; süße Gefahr ist es,
Dem Gott zu folgen, (o Evius!)
Der ewig grünendes Weinlaub rings um die Schläfe flicht.

3. B. 14. Ode

Cäsar, der auf dem Pfade des Herkules einen Lorbeer suchte, der ihm das Leben zu kosten drohete, Cäsar, o Rom, kehrt von Hispaniens Küste siegreich in deine Mauren zurück.

O du, die ihr einziges Glück in diesem Gemahle findet, tritt her zu den Dankaltären der gütigen

gütigen Götter! und du, des Helden Schwester, und ihr geschmückt mit dem heiligen Schleyer,

Ihr Mütter der Jungfrauen und der wohlbehaltenen Jünglinge; und ihr alle, o laßt kein unglückliches Wort aus eurem Munde fallen, ihr Knaben, und ihr Mädchen, die ihr der Liebe lebt!

Dieser Tag, der festlichste unter meinen Tagen, soll jede schwarze Sorge weit von mir hinwegführen. Ich fürchte kein Getümmel der Waffen, ich fürchte keinen gewaltsamen Tod, so lange die Erde Cäsars ist.

Geh, Knabe, schaffe Salben und Kränze herbey, und Wein vom marsischen Bundesbruch her, wofern noch ein Eymer dem Spartakus, dem herumstreifenden Fechter, entgangen ist.

Sage auch der liederreichen Neära, daß sie eile, ihre braunen Locken in einen Knoten zu schlingen; wenn aber der verhaßte Thorhüter dich aufhält, so geh zurück.

Mein bleicher gewordenes Haar hat alle Lust zum Hader und zur muthwilligen Rache gedämpft.

dämpft. Ich hätte dies nicht gelitten in der Hitze meiner Jugend, als Plankus Konsul war.

1. B. 22. Ode.

Wer unschuldig lebt und rein von Lastern ist, bedarf des Mauren Wurfspies nicht, mein Fuskus, nicht Bogen, nicht Köcher, von giftigen Pfeilen schwer;

Ob er durch Lybiens brennenden Sand oder über den unwirthbaren Kaukasus geht, oder in welche Wüste der fabelhafte Hydaspes die Urne geußt.

Denn siehe! da ich im Sabinerhayn meine Lalage besinge, und entladen von Sorge meinen Weg zu weit verfolge, siehet mich ein Wolf, unbewafnet, und flieht.

Solch Ungeheuer nähret in seinen Eichenwäldern das kriegerische Daunia nicht; noch das weite Reich des Juba, der Löwen dürre Pflegerin.

Setze mich hin, wo keine Staude den Odem des Frühlings fühlt, an die Seite der Welt, auf welcher ein ewiger Nebel und trauriger Himmel liegt;

Setze mich unter den flammenden Sonnenwagen, in ein Land, wo keine Hütte zu finden ist: ich liebe Lalagen, sie, die holdselig lächelt, sie, die holdselig spricht.

2. B. 3. Ode.

Erheitre bey hartem Schicksal deine Seele, und im Glück bezähme ihre stolze Freude, o Delius, zum Grabe bestimmt,

Du magst dein ganzes Leben traurig führen, oder unsere Feste, gelagert im ruhigen Rasen, mit lange verwahrtem Falerner begehn;

Da, wo die schlanke Fichte und der silberne Pappelbaum mit verschränkten Zweigen eine vertrauliche Laube wölben, und der geschlängelte Bach mit schneller Arbeit herunterrieselt.

Dahin laß Wein und Salben und die kurzdaurende holde Rose bringen, nun es dir Glück und Alter noch vergönnen, und die drey Schwestern, die deine Lebenstage spinnen.

Du wirst die zur Jagd erkauften Wälder verlassen, dieses Haus, diesen Meyerhof, den die gelbe Tiber netzt, wirst du verlassen, und ein

ein Erbe nimmt die aufgethürmten Güter in Besitz.

Ob du reich bist, und vom Blute des alten Inachus, es hilft dir nicht; oder ob du arm, und von den geringsten im Volke geboren, unter offenem Himmel schläfst: du bist ein Opfer des unbarmherzigen Orkus.

Alle müssen wir an einen Ort, unser aller Loos wird in einer Urne geschüttelt, aus der es früher oder später herauskömmt, und uns zum Lande der Verbannung hin, auf Charons Nachen setzt.

3. B. 9. Ode.

Der Dichter und Chloe.

Der Dichter.

Als außer mir kein mächt'ger Jüngling dich,
Der ich dir alles war, mit brünstgen Arm umschloß:
Da schien mir so beglückt und groß
Der Perser König nicht, wie ich!

Chloe.

Chloe.

Als außer mir kein schönes Mädchen dich
In Brand gesetzt, nicht Phyllis dich entzückt:
Da schien so glänzend, so beglückt und groß
Roms Ilia mir nicht, wie ich!

Der Dichter.

Jetzt herrscht in mir ganz Phyllis, ach, wie bebt
Mein Herz für sie: sie singt, sie spielt — wie göttlich schön!
Für sie werd ich den Tod erflehn,
Wenn Phyllis nur mich überlebt!

Chloe.

Ich brenne ganz vom Calais, wie hebt
Für ihn mein Busen sich! von welchen Flammen glühn
Wir zwey! — zweymal sterb' ich für ihn,
Wenn mich der Jüngling überlebt!

Der Dichter.

Wie, wenn aufs neu die alte Lieb' uns rief,
Das abgeworfne Joch uns wieder tragen hieß,
Ich Phyllis Bande kühn zerriß,
Und Chloen in die Arme lief?

Chloe.

Chloe.

Glänzt er mir gleich schön, wie der schönste Stern,
Und du wankst wie ein Rohr, stürmst wild, und wilder noch,
Als Meer' im Sturm, so lebt' ich doch
Mit dir, und sturb' auch mit dir gern!

Eben dieselbe.

Horaz.

So lange ich dir noch werth war, und kein geliebterer Jüngling seinen Arm vertraulich um deinen Nacken schlug, da war ich größer, als der Perser König.

Lydia.

Da du für mich nur branntest, und Lydia nicht Chloen wich, war Lydia berühmt, und glücklicher, als Ilia, die Römerin.

Horaz.

Itzt herrschet in mir die Scythin Chloe, gelehrt mit süßen Melodien die güldne Zitter zu begleiten. Für Chloen stürb ich gern den Tod, wenn nur die Götter ihres Lebens schonten.

Lydia.

Ich brenne für den Calais, den Thurier, den Sohn des Arnytus, und er für mich. Zweymal stürb ich für Calais den Tod, wenn nur, nach meinem Tode, die Götter seines Lebens schonten.

Horaz.

Wie, wenn die Mutter süßer Liebe uns wieder durch ein ehern Joch verbände? Wenn ich, uneingedenk der blonden Chloe, der jüngst verstoßnen Lydia die Thür eröfnete?

Lydia.

Obgleich der Jüngling schöner ist, als ein Gestirn des Himmels; du leichter, als des Baumes Rinde, und wüthender, als das im Sturm empörte Meer, mit dir wünscht ich zu leben, und mit dir zu sterben.

2. B. 16. Ode.

Die Gemüthsruhe.

Um Ruhe fleht, vom Sturm des Meers dahin gerissen,
Der Sterbliche die Götter an,
Zeigt nicht das Mondenlicht, verhüllt von Finsternissen,
Und kein gewiß Gestirn dem Schiffer mehr die Bahn.

Der wilde Thracier zu Blut und Mord geboren,
Der Meder seinem Köcher hold,
Wünscht die e Ruh: — umsonst! Man feilscht, ist sie verloren,
Sie nicht um Edelstein, um Purpur und um Gold.

Kein Liktor vor dir her, vor dem der Pöbel weichet,
Kein Schatz verjagt der Sorgen Schwarm,
Der dein geschmücktes Dach umflattert, er verscheuchet
Nicht den Tumult der Brust, der Seelen innern Harm!

Der, dem auf kargen Tisch das reine Salzfaß schimmert,
Den nie ein Wunsch zur Erde drückt,
Der nicht, von Furcht gescheucht, schlaflos die Nacht verwimmert,
Der lebt mit wenigem zufrieden, lebt beglückt.

Was überrennen wir des Lebens enge Gränzen,
Und bieten schwachen Kräften Hohn,
Und suchen Länder auf, wo andre Sonnen glänzen;
Fliehst du dein Vaterland, bist du dir selbst entflohn?

Die Sorge schifft mit dir sich ein, wie deine Sünde,
Steigt in der Schlacht mit dir aufs Pferd,
Ist schneller als der Hirsch, ist schneller als die Winde,
Auf deren Hauch der Sturm in Wolken niederfährt.

Ein Herz, mit dem vergnügt, was da ist, sorgt nicht weiter
Für das, was künftig kommen kann,
Durch frohes Lächeln scherzt es trübe Tage heiter:
Kein ganz vollkommnes Glück trift es hienieden an.

Ein früher Tod entriß den mächtigen Peliden,
Den Titon warf der Jahre Last:
Vielleicht hat mir, o Freund, die Stunde das beschieden,
Was sie dir itzt geraubt, und was du morgen hast.

Dir weidet in dem Thal die hundertfältge Heerde,
Dir blöckt das feißte Rind umher,
Es wiehern deiner Hand die Zuchten ferner Pferde,
Und es starrt dein Gewand von Gold und Purpur schwer.

Mir aber gab das Glück, damit es mich versöhne,
Ein kleines Feld, klein, aber schön!
Ein wenig von dem Geist der griechischen Camöne,
Und einen edlen Stolz, den Pöbel zu verschmähn.

Z. B.

3. B. 29. Ode.

An einen vornehmen Freund.

Erhabner Freund, es wartet dein
Bey mir schon längst ein Faß von unerbrochnem Wein,
Und Rosen, dir die Scheitel zu umschließen,
Und Salben, in dein Haar zu fließen.

Entreiß' dich deinem Ueberfluß!
Er ekelt: Mangel würzt uns erst des Glücks Genuß.
Verlaß dein Schloß, den Nachbar selbst vom Himmel:
Verlaß das städtische Getümmel!

Verlaß den Reichthum, Stolz und Rauch;
Der Armuth reines Mahl in Hütten heitert auch
Oft, ob sie gleich nicht Gold und Purpur kleiden,
Des Reichen trübe Stirn in Freuden.

Der helle Cepheus flammt uns schon,
Schon tobt des Löwen Stern, schon wüthet Procion,
Schon schießt der Strahl der Sonne senkrecht nieder
Und bringt die trocknen Tage wieder.

Es schleicht der matte Hirt dem Bach
Und schattigtem Gebüsch mit durst'gen Heerden nach;
Kein freyer West scherzt an verschwiegnen Teichen,
Und Faunen gähnen in Gesträuchen.

Du zitterst für der Länder Heil,
Und ferner Völker Wohl ist deiner Sorgen Theil,
Suchst einer Welt, die Mars verheert, zu rathen,
Und baust am Gleichgewicht' der Staaten.

Es deckt mit einer finstern Nacht
Den Ausgang künft'ger Zeit ein weiser Gott und lacht,
Wenn Sterbliche mehr, als sie sollen, beben:
O nütze, was er dir gegeben!

Was da ist, ist nur dein Gewinn;
Das andre trägt die Zeit gleich einer Flut dahin:
Bald siehst du sie nicht aus den Ufern weichen
Und friedlich in das Weltmeer schleichen:

Allein ein mächt'ger Regenguß
Stürmt seine Ruh in Zorn: da reißt mit sich der Fluß
Baum, Fels und Heerden fort, zerreißt die Felder
Und braußt: — es tönen Berg und Wälder.

O dreymal glücklich ist der Mann!
Der, mächtig seiner selbst, froh heute sagen kann:
Ich hab' gelebt: die Sonne scheine morgen,
Sie sey von Wolken tief verborgen!

Zevs selbst macht das nicht ungeschehn,
Was schon vorbey gerauscht. Das Glück, das wir gesehn,
Und mit sich fort der Stunde Flug genommen,
Kann selbst durch ihn nicht wieder kommen.

Das Glück freut seiner Bosheit sich,
Spielt stolz sein trotzig Spiel und wechselt wunderlich,
Giebt mir itzt das, warum es dich betrogen,
Mir heute, morgen dir gewogen.

Bleibt es, so preis' ich mein Geschick,
Fliegt es davon, so geb' ich, was es gab, zurück:
Ich hülle mich in meine Tugend; strebe,
Daß ich, auch arm, rechtschaffen lebe.

Es heul' ein wüthender Orkan,
Kaufmännisch fleh ich nie die Götter heulend an,
Um einen Raub den Meeren abzudingen,
Daß sie die Ladung nicht verschlingen.

In meines kleinen Nachens Schutz
Biet ich voll Heiterkeit dem Ungewitter Trutz!
Ein sanfter West wird ihn ohn' eitle Klagen
Durch dieses Leben sicher tragen.

1. B. 19. Ode.

An Glycera.

Ha! der thebischen Semele
Wonnetrunkener Sohn, Cypris, die Grazien,
Und die Göttin der Lüsternheit
Geben neues Gebot, Liebe, mich dir zu weihn.

Mich entzündet der Glycera
Reine Schönheit, sie glänzt parischem Marmor vor;
Mich entzündet ihr edler Stolz,
Und ihr sonnigter Blick, der, sie mit scharfem Aug'
Anzusehen, verbeut. So ganz
Stürzet Venus in mich, da sie die cyprische
Flur verlassen: sie zürnet; wenn
Tapfern Scythen mein Lied, oder dem Parther tönt,
Der auf fliehendem Rosse noch
Rücklings streitet; sie zürnt fremden Empfindungen.
Hier tragt, Knaben, auf grünende
Rasen heiliges Kraut! Weihrauch darauf, und Most
Aus zweyjährigem Faß geschöpft:
Nach dem Opfer vielleicht lacht sie mir freundlicher.

1. B. 30. Ode.

An die Venus.

Gnidos und Paphos Königin, verlassen
Dein geliebtestes Cypros: Aeglens süßer
Weihrauch rufet dir: komm', o komm' in ihre
Dir geschmückte Kapelle!

Munter begleite dich dein feurig Söhnchen;
Und die Jugend, die du so artig machest;
Und Merkur; und die Grazien und Nymphen:
Leicht, doch reizend gekleidet.

1. B. 38. Ode.

An seinen Diener.

Persischen Aufwand haß' ich: mir missfallen
Kränze mit feinem Lindenbast durchflochten:
Suche nicht mühsam, wo sich noch die späte
Rose verweile!

Außer der Myrthe hast du nichts zu bringen!
Wann ich in dichter Rebenlaube trinke:
Zieren dann Myrthenkränze minder meinen
Scheitel, als deinen?

2. B. 10. Ode.

An den Licinius Varro.

Wage nicht immer, o Licin, ins hohe
Meer dich hinaus, noch streich' am klippenvollen
Ufer zu nah, aus Furcht entfernter Stürme:
Willst du vergnügt seyn.

Wer sich die goldne Mittelstrasse wählet,
Wohnt nicht in schmutzigen verworfnen Hütten;
Aber zu gnügsam flieht er auch die neide-
vollen Palläste.

Oefterer schlägt der Wind an hohe Fichten:
Gräßlicher hallt der Sturz erhabner Thürme:
Häufiger fährt der Blitz auf wolkennahe
Alpengebirge.

Mitten im Unglück darf des wahren Weisen
Seele noch hoffen, die im Glücke bebet.
Eben der Himmel, der die wilden Winter
Jährlich zurückführt,

Tilget sie. Drückt dich heut ein Unglück? Morgen
Schwindets. Nicht immer spannt Apoll den
Bogen:
Oft weckt er wieder die verstimmte Leyer
Auf zu Gesängen.

Laß dich mit Muth und mit Gedult gerüstet
Mitten im Elend schauen: doch ziehe weislich
Wieder die Segel ein, wenn allzugünstge
Winde sie schwellen.

2. B. 16. Ode.

An den Pompejus Grosphus.

Frieden, ihr Götter! ruft der überraschte
Schiffer auf ofner See, sobald den Mondschein
Schwarzes Gewölk trübt, und kein Leitstern seinem
Steuermann funkelt.

Frieden nur wünscht der kriegerische Thraze;
Frieden der Meder mit dem schönen Köcher;
Aber kein Gold, kein Edelstein, kein Purpur,
Grosphus! ersteht ihn.

Weder der Reichthum, noch des Konsuls Liktor
Schaffet die Quaal fort, die das Herz empöret:
Weder die Sorgen, die der Großen goldne
Schlösser umflattern.

Glücklich! der wenig wünscht, den seines Vaters
Reinliches Salzfaß auf dem schmalen Tische
Schön ist; dem keine Furcht, kein niedrer Geiz den
Sanfteren Schlaf raubt.

Dennoch so hegt man bey so kurzem Leben
Ewige Wünsche! wählt sich fremder Sonnen
Gegend! O flieht nur Vaterland und Heimath,
Euch flieht ihr nimmer!

Steigt nicht der Kummer, der am Herzen naget,
Auch in das Schiff mit? Folgt er nicht den Reutern
Schneller als Hirsche, schneller als der Ostwind,
Wenn er den Sturm jagt?

Laßt uns der Zukunft unbesorgt, des Tages
Freude uns weihen! Laßt uns unter Schmerzen
Frölichkeit mischen! Ein vollkommnes Glücke
Giebts nicht auf Erden.

Frühe schon ward der Held Achill zur Leiche:
Tithons Unsterblichkeit verlor durchs Alter;
Siehe! vielleicht wirft mir das Glück ein
Gut zu,
Das dir versagt war.

Hundert sicil'sche Küh' und fette Heerden
Brüllen um dich: dir wiehert manch Gespanne
Trefflicher Rennpferde; dich kleidet Doppel-
Purpur aus Tyrus.

Mir ward ein kleines Feld, ein paar Akkorde
Griechischen Tons, und Muth genug, den
schielen
Pöbel zu trotzen, von der ewig wahren
Parze beschieden.

2. B. 20. Ode.

An den Mecänas.

Voll Kühnheit schwing' ich zweyfach gestal-
teter
Dichter durch ungewöhnliche Höhen mich!
Und weil' auf Erden länger nimmer,
Und entflieh', über den Neid erhaben.

Der Stadt! Nein, (obschon niedriger Aeltern Blut,)
Ich, den du deinen Liebling, Mecänas, nennst,
Ich werde nie dem Tode dienstbar,
Und nie umschließt mich des Styx Gewässer.

Schon! ja schon decket schuppichte Hand den Fuß,
Und oben wird der silberne Schwan mein Kleid,
Und an den Fingern keimet, und an
Schultern der glänzenden Pflaumen Weiße.

Schon trägt mein Fittig, schneller, wie Ikarus,
Mich zum Gestad' des glänzenden Bosphorus;
Singend durchstreich' ich Nordens weite
Auen und Scythiens Wüsteneyen.

Mich kennt der Colcher dann und der Dacier,
Der vor den Marsern seine Furcht unterdrückt,
Mich kennen ferne die Gelonen,
Kennet der Iber und Rhonetrinker.

Fort,

Fort, fort mit Trauerliedern, sie sind umsonst!
Mit Klagen fort, und schändlichem Sterbgesang!
Schrey' nicht mehr länger, und verschwende
Ehren umsonst nicht beym leeren Grabe!

3. B. 2. Ode.

An seine Freunde.

Im schweren Kriege gehärtet,
Lerne der handfeste Jüngling
Der Armuth Bitterkeit erdulten.
Unter kaltem Himmel
Und steten Gefahren
Bestreit' er, mit der Lanze furchtbar,
Vom Pferde wilder Parther Haufen.
Es seufze — sieht ihn von den Mauern
Des Siegeführenden Königs Gemahlin
Und jüngstverlobte Tochter — die:
„Ach! daß, der Waffen ungewohnt,
„Mein königlicher Bräutgam nicht
„Den allzufünklichten Löwen reize!
„Der überall, wohin die Wuth ihn reißt,
„Das Blut in Strömen rieseln macht.

O für das Vaterland zu sterben,
Ist schön und süß und ehrenvoll!
Der Tod verfolgt auch Flüchtlinge,
Verschont der schwachen Jugend Kniee nicht,
Nicht den, des Rücken seine Feinde sehn.
Der Tugend Glanz bleibt unbefleckt;
Die Ehren, die sie sucht, verfehlt sie nicht;
Sie nimmt nicht an,
Sie legt nicht nieder
Die Fasces nach des Pöbels Wahl.
Sie schließt den Himmel denen auf, die sich
Werth der Unsterblichkeit gemacht. Durch Wege
Den Menschen sonst versagt, entschwingt sie sich
Mit schnellem Flügel den Versammlungen
Des Volkes, und der Erd', an der es klebt.

Verschwiegenheit in den Entwürfen
Des Feldherrn und in der Religion,
Getreue Verschwiegenheit wird sicher belohnt.
O unter einem Dache soll mit mir
Nicht schlafen, nicht mit mir
In einer leichten Barke segeln,
Der die Geheimnisse der Ceres enthüllt!

Belei-

Beleidigt, hat oft Jupiter
Den Reinen mit dem Bösen bestrafet.
Auch Nemesis, so lahm sie ist, verläßt,
Bis sie ihn eingeholt, den Frevler nicht.

3. B. 15. Ode.
Sarbirt an die Bienen.

Ihr kleinen süßen Scherze, Bürger des Hymets,
Ihr, o der Reinigkeit Bild,
Des Lenzes Töchter, gelb gekleidt,
Des balsamreichen Quendels räuberische Schaar,
Die ihr den Nektar uns schaft,
Des Felds willkommne Gäste seyd;
Was wandelt ihr mit so mühsamem Flug herum,
Bis auf die Beinchen herauf
Versenkt im grünen Vaterland?
Die Zeiten, die uns unsers Fürsten Milde schenkt,
Fließen vom Honig sie nicht?
Sind sie für euch nicht süß genug?

3. B. 32. Ode.

Lotich an Guelphius.

Gesänge, Freunde, froher Schmaus, und Wissenschaft,
Und sanfte Ruh in stiller Brust,
Sind bey den Sterblichen der Ursprung süßes Trosts
Und tausendfacher Wonne Quell.
Wenn in den Lauben sich ein muntrer Brüderkreis
Den schwülen Sommertag verkürzt,
Mit Weinblatt frisch umkränzt, der Reben edlen Saft
Aus unberauschten Bechern mißt,
Die Schalln zum Dienst, die Grazien zu Gästen hat,
Und von den Musen Scherze leiht:
Dann peinige nur Andre Vielbegier voll Schand,
Und blasser Geiz nach schnödem Gold:
Ich jage, Guelphius, die neuen Sorgen weit
Mit Singen und mit Wein von mir!

.../13.
.49.

3. B. 29. Ode.

An den Mäcen.

Schon lang, du Sproß der thyrrhenischen Könige,
Erwarten deiner hier blühende Rosen, Wein,
Mild im nie angebrochnen Fasse,
Und Balsam, dem Balanus *) für dein Haupthaar,

Mäcen, erpresset. Entreiße dich dem Verzug,
Beschau nicht immer nur Tybur, an Wasser reich,
Nur Aesulas abschüß'ge Felder,
Telegonus Berg nur des Vatermörders!

Verlaß den Ekel erweckenden Ueberfluß,
Dein hohen Wolken benachbartes Schloß hör auf
Auf des beglückten Roms Geräusche
Rauchwolken und Reichthum herabzustaunen.

Oft

*) Eine Art von Eicheln, aus deren Safte eine Salbe gemacht wurde, die man bey den Alten mit zu den Bedürfnissen eines herrlichen Gastmahls rechnete.

Oft ist dem Reichen der Wechsel erwünscht, oft hat
Ein reinlich Gastmahl ihm unter dem kleinen Dach
Des Armen, ohne die Tapeten
Von Purpur, die sorgende Stirn entrunzelt.

Hellglänzend zeigt schon Andromedes Vater lang
Verborgnes Feuer! schon tobet der Procyon
Und das Gestirn des tollen Löwen,
Da trockene Tage die Sonne herführt.

Der matte Schäfer mit lechzender Heerde sucht
Sich itzt die Schatten, den Bach und den Dornenbusch
Des haarigten Sylvans, und frey ist
Der schweigende Strand von unstäten Winden.

Du sinnst Entwürfe dir aus, die der Staat erheischt,
Und sorgst, bekümmert für Rom, was die Serier,
Und Baktra, einst beherrscht vom Cyrus,
Und was der uneinige Dan uns drohet.

Doch Gott hat weislich das Schicksal der künft'gen Zeit
Mit einer Nacht, voll von Finsterniß, überdeckt,
Und lachet, wenn der Mensch unmäßig
Erbebet, gedenke das Gegenwärt'ge

Getreu zu nützen. Das Uebrige stürzt dahin,
Gleich einem Strom, der mitten im Flutbett' itzt
Mit Frieden zum etrusker Meer rollt,
Bald aber zerfressene Felsenstücke,

Entführte Stämme mit Heerden und Wohnungen
Zugleich fortwälzet, nicht ohne den Wiederhall
Der Berg' und nachbarlichen Wälder,
Wenn grimmige Fluten die ruh'gen Ströme

Empören: der nur beherrschet sich selbst, und lebt
Vergnügt, der täglich zu sagen vermag: gelebt
Hab ich, und morgen mag der Vater
Den Himmel mit schwarzen Gewölken oder

Mit heitrer Sonne bedecken, er kann doch nicht
Vereiteln, was schon vorüber ist, und mir das
Umschaf-

Umschaffen, und in Nichts versenken,
Was einmal die fliehende Stund' entführt hat.

Das Schicksal, seines barbar'schen Geschäftes froh,
Und eigensinnig, zu spielen das frechste Spiel,
Vertauscht die ungewissen Ehren,
Mir heute, dem andern morgen günstig.

Ists treu: Dank sey ihm! erhebt es die Flügel schnell:
So geb ich, was es mir schenkt, zurück, und hüll'
In meine Tugend mich, so eile,
Zur schuldlosen Armuth ich ohne Mahlschatz.

Nie darf ich, wenn von den Stürmen des Afrikus
Der Mast erbrüllt, zum elenden Gebete fliehn,
Und nie beding ichs durch Gelübde,
Mit tyr'schen und cyprischen Waaren nicht noch

Das geiz'ge Meer zu bereichern; es trägt alsdann
Durch das ägä'sche Getümmel gesichert mich,
In Schutz vom Nachen mit zwey Rudern
Genommen, die Luft und der Zwilling Pollux.

4. B. 4. Ode.

Auf den Sieg des Drusus.

Dem Donnerkeile-hinlangenden Adler gleich,
(Ihm gab Zevs, König der Götter, die Monarchie
Unstäter Vögel, treu ihn findend
Beym Raube des reizenden Ganymedes;)
Ihm gleich, den Jugend und väterlich Feuer einst
Aus seinem Nest trug, unkundig des Kampfes noch;
Itzt lehrt die ungewohnten Schwünge
Den Furchtsamen nach dem verscheuchten Regen
Die Luft des Lenzes: da reißt ihn der rasche Trieb
Bald zu den Ställen der Schafe herab, als Feind,
Bald treibt die Lust zum Mahl und Kampfe,
Ihn gegen die Drachen, die widerkämpfen.
Und gleich dem Löwen, anitzt von der reichen Milch
Der gelben Mutter, entwöhnt, den das Reh, erpicht
Auf die ihm süsse Weid', erblicket,
Bestimmet, zu sterben vom frischen Zahne:
Sah'n

Sah'n an den Alpen den kriegenden Drusus jüngst
Die Vindelizer vom Volke der Rhätier;
Sie, deren Hand mit amazon'schen
Streitäxten die Sitte, durch alle Zeiten
Geführt, bewafnet; warum? das verschieb ich itzt,
Zu forschen; alles zu forschen verbietet Gott.
Die Schaaren, lang und fernhin siegreich,
Sah'n, wieder besiegt von des Jünglings Einsicht,
Was eine Seele, so weise gebildet, was
Ein Herz, genähret im glücklichen Schloß, vermag,
Was bey den Jünglingen, den Neros,
Das Vater-Gemüth des Oktavs vermocht hat.
Der Held zeugt Helden, der Redliche Redliche;
Es lebt in Rossen und Stieren der Väter Muth,
Und der unkriegerischen Tauben
Erzeugten die feurigen Adler keine.
Die Zucht zwar nähret den schon angebohrnen Trieb;
Und weise Bildung erhärtet den Muth, allein
Entweicht die Tugend; so entehren
Verbrechen die edelgebohrne Seele.

Was den Neronen du, Rom, zu verdanken
hast,
Deß ist ein Zeuge Metaurus und Asdrubal,
Den sie besiegt, und jener Tag, hell
Dem Latium nach dem verscheuchten Dunkel,

Zuerst frohlächelnd im fruchtbaren Aehrenkranz,
Seit in den Städten Italiens, der Tyrann
Aus Afrika, wie Glut in Kiefern,
Der Ost in sicilischer Flut, daher fuhr.

Von da an hub sie durch glückliche Kämpfe sich
Die röm'sche Jugend, und die in dem punischen
Verruchten Krieg verheerten Tempel
Sah'n wieder die Götter errichtet stehen.

Und Annibal, der Untreue, hub endlich an:
Wir, gleich den Hirschen, der reissenden Wölfe
Raub,
Verfolgten selbst die, die berücken,
Und denen entfliehen, glorreicher Sieg ist.

Dieß Volk, das aus dem verbrennenden Ilium
Die Heiligthümer, im tuscischen Meer umher
Geschleudert, Söhn' und reife Väter
Hin zu den italischen Städten führte,

Zieht

Zieht gleich der Eiche des Algidus, reich bedeckt
Mit schwarzen Blättern, vom härteren Beil entlaubt,
Im Unglück und in Niederlagen
Selbst Rettung und Heldenmuth aus dem Mordstahl.
Es wuchs nicht stärker der Hydra zerfleischter Leib
Einst gegen Herkuln, besieget zu seyn betrübt,
Kein größres Ungeheuer nährte
Das Theben des Echions, oder Kolchos.
Versenkt ins Meer es: und herrlicher steigts hervor;
Bekämpfts: es stürzet den noch unerschütterten
Erobrer glorreich, und kämpft Schlachten,
Werth, lang von den Frauen erwähnt zu werden.
Nun werd ich nie nach Karthago hin prahlende
Bothschafter senden, sie sinkt nun dahin, sie sinkt,
Die ganze Hofnung, unsers Namens
Glück sinket, da Asdrubal nun erwürgt liegt.
Ja, alles können die Hände der Klaudier
Vollenden, sie, vom allgütigen Wink des Zevs
Geschützt, und von scharfsicht'ger Sorgfalt
Durch alle Gefahren des Kriegs geleitet.

1. B. 9. Ode.

An den Thaliarchus.

Wie da vom tiefgefallenen Schnee umglänzt
Sorakte aufragt; niedergebeuget von
Der Last die Wälder wie schon brechen,
Starrend vom Froste die Flüsse still stehn!

Mach du es linder, lege nicht kärglich Holz
Zum Feuerheerd' und lange freygebiger
In der sabinischen Diota
Wein von vier Jahren, o Thaliarchus.

Das andre laß den Göttern! denn haben sie
Die auf der Meerflut kämpfenden Stürme nur
Gedämpft, alsbald wird nicht Cypresse,
Alternde Esche nicht mehr erschüttert.

Was morgen seyn wird, meide zu forschen, nimm
Als ein Geschenke jeden der Tage, der
Dir werden wird! und süße Mädchen,
Jüngling, und Tänze verachte nimmer,

So lange deiner Blüte sie fern noch ist,
Die Runzel! Jetzt gefalle dir Kampfgefild
Und, wann es dämmert, das verstohlne
Pflüstern zur einmal beniemten Stunde;

Jetzt

Jetzt des versteckten Mädchen verräthrisches
Gelächter aus dem innersten Winkel und
Das von dem Arme oder böslich
Sträubenden Finger entwandte Pfändchen.

2. B. 3. Ode.

An den Delius.

Bewahre dir, o sterblicher Delius,
Ein Herz, das ruhig duldet das Misgeschick,
Das in beglücktern Zeiten, sich der
Brausenden Lust zu enthalten wisse,

Du magst nun traurig leben die Lebenszeit,
Magst jeden Festtag dich nun beseeligen
Mit ächtem Oel Falerner Weines,
Ruhen auf schwellenden Wasen, wo dir

Die Ficht' und weiße Pappel gemeinschaftlich
Mit ihren Zweigen weben ein Schattendach.
Das schnelle Wasser in dem krummen
Ufer hinab sich zu winden mühet.

Laß Wein und Salben bringen hieher und sie
Die Rosenblüten, welche so schnell verblühn,
Dieweil es Zeit und Alter und der
Faden der drohenden Parcen gönnet.

Von

Von aufgekauften Waldungen, ja vom Haus,
Vom Landgut, das der gelblichte Tyber spühlt,
Ist einst zu scheiden, aufgethürmte
Schätze sind Erben zu hinterlassen.

Ob du ein reicher Inachus Enkel bist,
Ein Armer, von dem niedrigen Volke, schlecht
Lebst unter ofnem Himmel: bleibest,
Bleibst des nichtsschonenden Orkus Opfer.

Denn wir, wir alle müssen an Einen Ort,
In einer Urne schüttelt man unser Loos!
Spat oder früher fällt es, setzt uns,
Ewigverwiesene, in Charons Kahn ein!

2. B. 13. Ode.

Auf den Umsturz eines Baums.

Der pflanzte, warlich! wer auch gepflanzt dich hat,
Am Unglückstage, zog mit verruchter Hand
Dich, Baum, zum Untergang der Enkel
Und zur Beschimpfung des ganzen Landguts!

Der, glaub' ich immer, schwung auf des Vaters Haupt
Die Mörderkeule, machte zur Schlummerzeit

Das

Das Ruhgemach vom Blut des Freundes
Rauchen, und kolchische Gifte mischt' er,
Mischt' alles, was man tödlich erdenken mag,
Der hier in meinem Lande dich, Unglücksstamm,
Dem Haupt des schuldlosen Besitzers
Furchtbar zu nicken, dich eingesenkt hat.
Kein Mensch versiehet jeglicher Stunde sich
Des Unglücks, welches näher ihm schwebt! es scheut
Den Bosphorus der Puner Schiffer,
Fürchtet sonst blinder Gefahren keine.
Der Krieger scheut so Pfeil, als des Parthers Flucht,
Der Parther selbst die Stärk' und die Ketten Roms;
Ereilt hat und ereilen wird die
Völker der plötzliche Streich des Todes.
Wie bald sah' ich die Reiche der finsteren
Proserpina, den richtenden Aeakus,
Sah ich den sondern Sitz der Frommen,
Sappho, dich auf der Aeolier Lyra.
Um deines Landes Mädchen noch klagend, dich,
Alkäus, bald das grausame Misgeschick
Der Schiffarth, Flucht und bald des Krieges
Voller mit goldenem Plectrum tönend.

Die

Die Schatten horchten, horchender Schatten werth
War, was sie beyde sangen! doch trank das Rund
Der Horcher lüsterner die Schlachten,
Schlachten und landesvertriebnen Herrscher.

Was Wunder, wann ob dieser Gesäng' erstaunt.
Die schwarzen Ohren senkte der Hundertkopf,
Und in dem Haar der Eumeniden
Sich die Geflechte der Schlangen freuten.

Prometheus und dem Vater des Pelops ward
Der Martern Qual ein Traum bey dem süßen Klang;
Orion wollt' itzt weder Löwen,
Noch auch der schüchternen Luchse jagen.

1. B. 2. Ode.

An den August.

Genug schon goß Zevs Schnees und schweren Hagels
Auf die Länder zürnend herunter; traf Zevs
Mit der Blitzerglühenden Rechte Tempel,
Schreckte die Stadt auf;

Schreckte alle Völker, es möchten jene
Unglücksvollen Zeiten der Pyrrha kehren,
Reich an Wundern! weidete Proteus Heerde
Da nicht auf Berghöhn;

Hiengen da die Fische nicht an dem Ulmbaum;
Sonst das liebe Sitzchen der Turteltauben!
Schwammen da die schüchternen Hirsche nicht im
Meere, wo Land war?

Wir, wir sahen trübe den Strom des Tybers
Vom etrusker Ufer zurück sich wälzen,
Um des Königs Burg und der Vesta Tempel
Niederzustürzen.

Da verhieß der Ilia, als sie klagte,
Sich allein der zärtliche Fluß zum Rächer,
Rollte, Zevs sah, sah es erzürnend! rollt' im
Ufer zur Linken.

Wie einst Römer Schwerdter auf Römer zückten,
Perser Feinde hätten sie würgen sollen!
Ihre Schlachten, hört die durch Aeltern Zwietracht
Seltnere Jugend.

Wen

Wen von allen Göttern erfleht das Volk nun,
Unser Reich zu retten? Mit welcher Bitte
Rühren nun die heiligen Jungfraun die nicht
Hörende Vesta?

Wen weiht Zevs nun zu dem Versöhnungspriester?
O, so komme, komme doch, ach, wir flehen!
Du die Strahlenschulter umhüllt mit Wolken,
Augur Apollo!

Willst du lieber, lächelnde Ericyna,
Die der Scherz, Kupido umflattern, oder
Liebst du dein verschmähetes Volk, die Enkel
Wieder, o Vater,

Des zu langen Spiels gesättigt! Vater,
Den der Schlachtgesang und der blanke Helm freut,
Freut das wilde Antlitz des Maurers gegen
Blutige Feinde!

Oder willst du wandeln, o Sohn der holden
Maja, deine Göttergestalt, hienieden
Fürst uns seyn und gnädig des Cäsars Rächer
Hören dich nennen.

O, so eile späte zurück in Himmel,
Lebe lange froh bey Quirinus Volke;
Schnelle Luft erhebe dich nicht, um Laster
Zürnend, von uns auf;

Liebe hier vielmehr die Triumphgepränge,
Höre gnädig Vater und Fürst dich nennen;
Ungerochen flieh nicht der Meder Reuter,
Führst du uns, Cäsar!

2. B. 2. Ode.

An den Sallustius Krispus.

Keinen Glanz hat Silber, das tiefverborgen
In dem Schooß der geizigen Erde! glänzt es,
Krispus, edler Hasser des Geldes, glänzt es,
Weislich genüzt, nicht!

Ferne Zeiten lebet noch Prokulejus,
Als der zweete Vater der Brüder namhaft,
Ihn trägt überlebende Ehre auf dem
Dauernden Fittig.

Sey du Zähmer deiner Begierd', ein größrer
König, als erobertest du das ferne
Gadix noch zu Lybien, dienten beyde
Punier dir nur.

Selbst sich schmeichelnd, wüthet die Wassersucht, sie
Dämpfet nicht den Durst, wann der Krankheit Anreiz
Nicht schon ist den Adern entflohn, dem bleichen
Körper die Schlaffung.

Die dem Pöbel allzuerhabne Weisheit
Zählt nicht unter Glückliche den Phrahates,
Thront auf Cyrus Thron er auch wieder! lehrt das
Volk sich entwöhnen

Falschen Worten! krönet mit Reich und sichrer
Kron' und würdiglohnendem Lorbeer ihn, der,
Ungerührten Auges, gethürmter Schätze
Ueberfluß anschaut.

2. B. 8. Ode.

An Barinen.

Wenn, Barine, jemals dich hätte, jemals
Deines Meineids mindeste Straf gezüchtigt;
Wär' ein Zähnlein schwarz dir, ein einig Näglein
Häßlich geworden,

Ließ ichs gelten; aber so hast du kaum nur
Dein treuloses Seelchen recht hoch verschworen,
Wirst du um so schöner, verwundest Aller
Herzen aufs neue.

Ey, wie lohnts mit heiliger Mutterasche
Freveln, und mit schweigenden Nachtgestirnen
Und dem ganzen Himmel, den Göttern, die zu
Sterben nicht wissen.

Venus, ja, belachet es! Venus selber,
Und die guten Nymphen, der böse Amor,
Der nur immer feurige Pfeile wetzt auf
Blutigem Schleifstein.

Alle junge Mannschaft erwächset dir nur,
Dir zu neuen Sklaven und ihrer falschen
Herr im Haus verlassen, magst sie schelten:
Nimmer die Erstern.

Dich, dich fürchten Mütter um ihre Knäbchen,
Dich die alten Sparer, die Neuvermählten
Misvergnügten Weiberchen, möchtest ihre
Männer verlocken!

3. B. 8. Ode.

Die Verwandlung.

Auf ungewohnter dichte befiedrter Schwing'
Erheb' ich neugeschaffener Sänger mich
Hin durch den reinen Aether, weile
Länger nun nicht an der Erd', entsteige

Zu hoch dem Neide, über die Städt' hinauf,
Ich, armer Aeltern Sohn, den du Freund, Mäcen,
Zu nennen pflegest, werde nimmer
Sterben, vom Flusse des Styx umschlossen!

Ja, schon bedecken Federn von unten her
Mich; schon werd' ich gewandelt von oben her
In einen weißen Vogel, kleidet
Finger und Schultern der Federn Glätte.

Schon überflieg' ich schneller, als Dädals Sohn
Die Ufer von dem seufzenden Bosphorus
Und die Getuler Klippen, als ein
Singender Vogel die Mitternächtler.

Schon kennt der Kolcher, Dacier, der die Furcht
Vor Marsern heimlicht, ferner hin wohnende
Geloner mich und der erfahrne
Spanier, kennt mich der Rhonetrinker.

Fern sey vom leeren Grabe das Todtenlied,
Das Trauerweinen, schluchzende Klaggeschrey!
Halt mit dem Jammern ein und mühe
Weiter umsonst dich nun nicht beym Grabe!

3. B. 2. Ode.

Lob der Tapferkeit und Tugend.

Der Armuth Drangsal dulten erlerne der
Gereifte Jüngling während des harten Kriegs,
Und, ein durch Wurfspieß fürchterlicher
Reuter, bekämpf' er den wilden Parther,

Leb' unter ofnem Himmel in steter Müh';
Ihn sehe von der feindlichen Mauer her
Das Weib des kriegenden Tyrannen
Und die erwachsene Königstochter,

Und seufze: Möcht', unkundig der Waffen, doch
Der königliche Bräutigam reizen nicht

Den jähen Zorn des Löwen, den die
Würgende Wuth durch das Mordfeld
hinreißt!

Süß ist es, rühmlich: Sterben fürs Vaterland!
Der Tod ereilt den eilenden Flüchtling doch,
Verschonet nicht das Knie der schwachen
Jugend, verschont nicht des Feigen Rücken:

Die Tugend, fern der niedrigen Fehlbitte,
Erglänzt von Ehren, flecken- und wandellos,
Nimmt oder strecket nicht das Scepter
Nach der sich ändernden Volkeslaune.

Die Tugend öfnet denen, die unverdient
Dem Tod erliegen, bahnend sich neuen Weg,
Den Himmel; höhnt das Volk, die feuchte
Erd' in dem Schwunge des Adlerfittigs.

Auch trauem Schweigen wartet ein sichrer
Lohn!
Verflucht sey, wer der heimlichen Ceres Dienst
Verräth! Sey mit mir unter Einem
Dache nicht, löse nicht, mein Gefährte,

Mit mir den Kahn, der leichtlich zertrümmert! oft
Gab Zevs im Zorn den Frommen dem Spötter zu!
Den vor ihr gehenden Verruchten
Ließ die nachhinkende Strafe selten.

2. B. 3. Ode.

Die wahre Größe.

Den tugendhaften, aber entschloßnen Mann
Schreckt nicht des Volkes Toben, das Laster heischt,
Schreckt nicht des drohenden Tyrannen
Wüthende Stirne, noch auch der Südsturm,

Der wilde Fürst des brausenden Adria's!
Noch auch die starke Rechte des Donnerers:
Ihn schlügen unerschüttert selbst die
Trümmer des niedergestürzten Himmels!

So strebet' einst der irrende Herkules,
So Pollux zu der funkelnden Götterburg,
Wo Gott Augustus ruheselig
Nektar mit purpurnen Lippen schlürfet,

 So

So beugtest, Vater Bacchus, du in das Joch
Den unbeugsamen Nacken der Tyger; so
Entrann dem Acheron Quirinus
Mit den geflügelten Mavorsrossen,

Als Juno rachesatt in dem Götterrath
Sich so erklärte: „Ilion, Ilion,
Nun hat der ehebrecherische
Richter das schändliche Weib in Staub dich

„Gelegt; du, das mir seitdem Laomedon
Und den gedungenen Lohn nicht ertheilete,
Das Volk, der bosheitvolle König! —
Mir und der keuschen Minerva heimfiel.

„Nun glänzt nicht mehr der übelberufenene Freund
Der Buhlerin von Sparta, nun schlägt nicht mehr
Das meineidvolle Haus des Priams
Tapfre Griechen mit Hektors Stärke;

„Erloschen ist der Krieg, der durch uns entsprang,
Erloschen ist der wüthende Zorn mit ihm:
Den mir verhaßten Enkel, den die
Troische Priesterin ihm geboren,

„Schenk

„Schenk' ich dem Mavors wieder, vergönn' ihm nun,
In unsre helle Wohnungen einzugehn,
Sich zu erfreuen, selig unter
Seligen Göttern, des Nektaröles,

„Und tobt die weite Meeresflut zwischen Rom
Und Troja's Trümmern: mögen an jedem Ort
Die Landverwiesenen glücklich herrschen!
Hüpfen nur Heerden auf Priams Grabe.

„Auf Paris Grabe, birget das Wild daselbst
Nur ungerochne Junge: so steh im Glanz
Das Kapitol, so mag besiegte
Meder das tapfere Rom beherrschen!

„Sein Nam' erschalle furchtbar zum fernesten
Der Länder, wo das mittlere Meer vom Mohr
Den Europäer scheidet, Felder
Der sich ergießende Nilus wässert;

„Das unerfundne, besser auch dem Schoos
Der Erde gelegne Gold zu verschmähen stark,
Entweih' es nicht die Heiligthümer
Räuberisch durch den Gebrauch der Menschen!

„Und welches Stück der Erde gen Himmel ragt,
Das grüß' es mit den Waffen, voll heißer Lust,
Zu sehen, wo die Sonnen wüthen,
Nebel und thauende Regen fallen!

„Doch öfn' ich so die Zukunft den kriegrischen
Quiriten, daß sie niemals zu väterlich
Gesinnt, noch auf ihr Glück hin pochend,
Wieder die troischen Mauern gründen.

„Die unter bösem Vögelgesange sich
Erneute Macht von Troja versiele dann
Durch Schlachten; ich, das Weib, die Schwester
Jupiters führte die Siegerschaaren!

„Erstünde dreymal ehern die Mauer, vom
Apoll erlaubt, so stürzte sie dreymal doch
Durch meine Griechen, weinte dreymal
Gatten und Söhne das Weib in Banden!"

Doch dieses stimmt ins scherzhafte Spiel nicht ein;
Wohin, Kamöne? Singe nicht allzukühn

Der

Der Götter Reden und erniedre
Hohes nicht durch die zu schwachen Töne!

3. B. 5. Ode.

Lob des Augustus.

Im Himmel, herrsche, glaubten wir, Jupiter,
Der Donnerer! Nun macht streitig ihm seinen Ruhm
August, nun unserm Reich verbunden
Sind die Brittaner und bösen Perser.

Des Krassus Krieger lebt' er schimpflich nicht
Als Mann mit einer Fremden? und ist, und ist,
O der Verkehrten! im Gefilde
Feindlichen Schwähers ein Greis geworden?

Vergaß nicht Schild und römischen Namen und
Die Römertoga unter dem Mederfürst
Apul' und Marser, der, so lange
Tempel und Rom noch ist, ewgen Vesta?

Das hatte Regul weislich vermieden, der
Die schimpflichsten Bedingungen einzugehn
Und

Und ein die Nachwelt ins Verderben
Lockendes Beyspiel zu geben haßte;

Wollt' ohn' Erbarmen würgenden Feinden die
Gefangnen lassen; „Habe, so sprach er, an
Karthagos Tempeln angeheftet
Fahnen und Waffen, so ohne Schwerdtschlag

„Erbeutet worden; habe der Bürger, ach!
Mit auf dem freyen Rücken geschlossenem Arm
Gesehn, die Thor' aufstehn und bauen
Felder, verheeret von unsern Kriegern.

„Ja! der mit Gold gelösete Krieger wird
Mehr Muth mitbringen! Häufet das Laster mit
Verlust. Nie wird die aufgefärbte
Wolle die vorige Farb' erhalten.

„So kömmt auch wahre Tapferkeit in das Herz,
Dem sie einmal entflohen ist, nicht zurück!
Wann der dem Garn entschlüpfte Hirsch wird
Kämpfe beginnen, wird seyn auch tapfer.

„Der

„Der sich ergab dem treulosen Feinde; ja,
Wird der mit Glücke schlagen die Puner, der
An dem zurückgeschnürten Arm die
Fesseln empfand und zu sterben bebte!

„Der, weil er sich zu retten unkundig war,
Den Krieg, o Schande! wandelt' in Frieden: Nun,
Sey stolz, Karthago, die du höher,
Denn die beschimpften Romruinen!"

Sprachs, und verschmähte züchtigen Weibes Kuß,
Entfernt' als ein der Freyheit beraubeter
Die kleinen Söhn' und sahe, und sahe
Immer zur Erde hin steifen Auges,

Bis sein noch nie erhörter Entschluß im Rath
Die unbestimmten Väter bestimmete,
Er im Geleit der Trauerfreunde
Schied, als ein herrlicher Landverwiesner.

Wohl wußt' er, welche Marter der Puner ihm
Aufspart' und dennoch drängt' er sich anders nicht
Durch die dastehenden Verwandten
Und den ihn zögernden Drang des Volkes,

Als

Als wann er nach entschiednem Prozeß nun
sich
Von den Geschäften seiner Klienten wollt'
Im venafrinischen Gefild, im
Lacedämoner Tarent erholen.

3. B. 23. Ode.

An Phydilen.

Wann du gen Himmel, ländliche Phydile,
Bey Mondeswachsen betend die Händ' erhebst,
Die Laren dir versöhnst mit Weihrauch,
Heurigen Früchten, ein Ferkel opferst:

Wird die fruchtbare Rebe nicht schädigen
Der Afrikus, die Saaten nicht böser Brand,
Noch auch die zu der Zeit des Obstes
Wüthende Krankheit die lieben Kindlein!

Ja, färben wird der opfernden Priester Beil
Mit seinem Blut das heilige Opferthier,
Das Alpidus Schneefluren weiden
Oder albanische Kräuter groß ziehn.

Du aber die Götterchen lediglich
Mit Rosmarin und brechlicher Myrthe nur
Um-

Umkränzen, darfest nicht erst ihnen
Viek der zweyjährigen Schäfchen schlachten!

Hat eine reine Hand den Altar berührt,
Versöhnt so leicht die zürnenden Götterchen
Kein kostbar Opfer, als das fromme
Mehl und des knisternden Salzes Körnchen.

2. B. ~~16.~~ 13. Ode.

An den Grosphus.

Ruh' erfleht vom Himmel der Schiffer, wenn ihn
In dem ofnen Meere der Sturm ereilt hat,
Wann den Mond Gewölk' umhüllt, die Sterne
Schimmern, bald schwinden,

Ruh' erflehen Thracier, wilde Krieger!
Ruhe, Grosphus, Köchergeschmückte Meder,
Ruhe, die um Edelgestein, um Purpur,
Gold nicht gefeilscht wird.

Nicht gehäufter Reichthum, noch Konsuls Liktor
Jaget fort die quälenden Seelenhenker,

Jaget

Jaget nicht die Sorgen, die selbst Palläste
Säuselnd umflattern.

Glücklich lebt mit Wenigem, dem ein Salzfaß,
Das er erbte, glänzt auf dem schlechten Tische,
Dem nicht Furcht, nicht niedriger Goldgeiz leisen
Schlummer hinwegstiehlt.

Was erzielen mühend im kurzen Leben
Wir so viel? Erstreben uns ferner Sonnen
Länder? Wer der Landesverjagten meidet,
Meidet sich selbst wohl?

Ach, es steigt die nagende Sorge mit uns
In das Schiff, sie eilet der Reuterschaar nach,
Schneller, als die Hirsch' und die Regenwolken
Sammelnde Ostwind.

Die für jetzt erheiterte Seele scheue,
Was noch fern, zu spähen; versüße Bittres
Durch ein sanftes Lächeln! Ist unser Einer
Selig hienieden?

Held Achillen nahm der geschwinde Tod hin:
Langes Alter kleinerte den Thitonus.

Ach

Ach vielleicht wird mir, was sie dir versagte,
Bringen die Hora.

Dich umbrüllen hundert der schönsten Heerden
Von sikuler Kühen, dir wiehern Rosse,
Reif dem Rennerwagengespann, dich hüllt in
Tyrier Purpur

Zwiergetränkte Wolle; mir gab der Felder
Wenig und der griechischen Muse Süße
Die gewisse Parce, den tückischbösen
Pöbel verachten!

2. B. 27. Ode.

An Galatheen.

Frevler lade Spechtes Gesang zur Reise,
Frevler eine trächtige Hünd' und Wölfin,
So vom Lanuvinergefild herab kömmt,
Trächtige Füchsin!

Eine Schlange hemme den angefangnen
Weg, indem sie mitten im Lauf die Rosse
Pfeilgeschwind erschrecket! Was fürcht' ich kluger
Vogelflugkenner?

Ehe noch die schwebenden Meere aus den
Vollen Wolken niederzusteigen lockt der
Wettervogel, will ich vom Ost zu kommen,
Bitten den Raben!

Lebe, Galathea, du glücklich, wo es
Dir beliebt zu leben, doch denk auch meiner!
Deine Reise hindre kein böser Specht, noch
Schreyende Krähen.

Aber sieh! mit welchem Gelärm Orion
Abwärts stürzt vom Himmel! Ich kenn' es, kenn' es,
Wenn's sich schwärzet, Adria's Meer, bey hei-trem
Himmel den Japix!

Feindes Weiber mögen und Feindes Söhne
Fühlen Südwinds heimlich Gewühle, wenn er
Aufwacht; schwarzen Meeres Geheul geschlag-ner
Ufer erbeben!

So vertraut' Europe dem ränkevollen
Stier die weiße Hüft! ob der Meergestalten
Ach, und des nun sichtlichen Trugs verbleichte
Nachmals, die Kühne!

Sie, die Blumensammlerin nur noch kürzlich,
Winderin der schuldigen Nymphenkränze,
Sah bey unterbrochenem Mondschein nichts, denn
Sternen und Wogen.

Kaum nur hatte Krete sie, Krete mit den
Hundert Städten, kaum nur erreicht, so rief sie
Wüthend: „Vater! Nimmer nun heiß' ich deine
Liebende Tochter!

Ach, woher? Wohin? Nur der Tod allein ist,
Ist die Hülf' entehreter Mädchen! Wein' ich
Wachend und des Fehltrittes Schande? täuscht ein
Eiteles Bild mich.

„Fehlerfrey' ein Bild, das den Traum daher führt
Durch die elfenbeinerne Pforte? War es
Besser auf der Mitte des Meeres, auf der
Wiese voll Blumen?

Wollt' jetzt mir Zürnenden jemand bringen
Den verfluchten Stier, ich wollt' ihn metzeln,

Des so sehr geliebten Ungeheuers
Hörner zertrümmern!

„Unverschämt' ich ließ die Penaten meines
Vaters; unverschämt' ich verweile hier noch!
Hörte dies ein Gott! O, ich wollte nackt gehn
Unter den Löwen!

„Siehst, Entehrte, siehest des Vaters Zornblick!
Säumest noch, zu sterben? An dieser Esche
Kann dir dein zum Glück dir gebliebner Gürtel
Nehmen den Athem!

„Oder sind dir Felsen und scharfe Klippen
Zu dem Tod gefälliger? Uebergieb dich
Schnellem Sturmwind! Willst du nicht etwa lieber
Spinnen als Sklavin.

„Eine Königstochter, nun einer Herrin
Nebenfrau!" — Der Klagenden stand zur Seite
Venus holdelächelnd, mit abgespanntem
Bogen ihr Knabe.

Als sie gnug nun hatte gelauscht, so sprach sie:
O vergiß des Zorns und des Zankens, wann dir
Geben der verhassete Stier wird seine
Hörner, zu trümmern!

Weißt sie nicht zu machen, des Zevs Gemahlin!
Wer wird schluchzen? Lerne dich in dein großes
Glück doch finden! Wisse, du giebst nun einem
Welttheil den Namen!

3. B. 10. Ode.

An Lycen.

Tränkest, Lyce, du auch Tanais fernen Strom,
Eines mürrischen Manns Weibchen! ach, würdest mich,
Mich bedauern, der ich, Nordwind umheulet, vor
Unbarmherziger Thüre lag!

Ach, mit welchem Geklirr' lärmet die Thür, und der
Zwischen Wohnungen inliegende Wald vom Wind!

Ach, wie tönet so laut, tönt der in heitrer Nacht
Scharfgefrorne Schnee so laut!

O verlerne den Stolz, welchen die Venus haßt,
Daß die Stränge nicht schnell reißen vom Rad im Flug!
Eine Werbenden, ach, spröde Penelope
Zeuget, zeugt ein Tyrrhener nicht!

Rührt dich weder Geschenk jetzo, noch Bitte, nicht
Das narcißische Gelb deiner Verehrer, nicht
Der Verwundete vom Auge der zaubrischen
Sängrin; dennoch verschone sie,

Die dir huldigen! Du, weich, wie's der Eichbaum ist,
Linden Herzens, wie es maurische Schlangen sind!
Ewig, ewig wird nicht dulten der Schwelle Druck
Diese Seit' und des Himmels Naß!

3. B. 16. Ode.

An den Mäcenas.

Sicher hätten des Thurms eherne Fest' und sein
Fest verriegeltes Thor, bellender Doggen Wacht

Gnug

Gnug bewahret sie vor nächtlichem Ehebruch
Die verschlossene Danae,

Hätte Jupiter und Venus verspottet nicht
Des Akrisius Sorg' um das verborgene
Fräulein: „Sicheren Weg werde sich bahnen schon
Der in Gold sich vermummte Gott!"

Gold vermag es, zu gehn durch der Trabanten Heer,
Gold vermag es, an Macht stärker, denn Blitz, den Fels
Zu zerreißen! Das Haus jenes argivischen
Sehers stürzete durch das Gold

In die ewige Nacht! Thore zersprengete
Macedoniens Fürst, fällte wetteifernde
Fürsten einzig durch Gold! ja, es berücket Gold
Tapfre Flottengebieter selbst.]

Reichthum, welcher sich häuft, diesen begleitet Sorg'
Und der Hunger nach Mehr! weislich verachtet' ichs,
Glanz der Ritter, Mäcen, pochend auf Geld und Gut
Allen, allen bemerkt zu seyn!

Wie weit mehreres sich jemand versagen kann,
Um so reichlicher wirds werden ihm! Hin zu euch,
Nichts begehrende, ruft meine Begierde, sie
Zu verlassen, die Reichen! mich,

Eines Gütchens, fürwahr! grösseren Herrn, als wann
Ich, ein Darbender bey Vorrath, einerndtete,
Was auch immer nur der Pflüger Apuliens,
Nie verdrossene Pflüger, baut!

Hellen Wassers ein Bach, Waldung von wenigen
Hufen, sicher Vertraun zu der gesäten Saat,
Giebt im Stillen mir mehr Seligkeit, als das Loos
Ueber Afrika Herr zu seyn.

Wann mir Honig auch nicht bauen kalabrische
Bienchen, Weine mir nicht altern und altern im
Lästrygoner Gefäß; gallische Triften nicht
Weiche Wolle mir auferziehn;

Dränget dennoch mich nicht dringende Armuth! auch
Würdest mehreres du, wünschet' ich mehreres,

Nicht

Nicht versagen! Mir soll, gnügsam mit wenigem
Weiter reichen mein Gütchen, als

Hätt' ich, Herrscher allein, Alliatteus Reich
Samt Mygdoner Gefild! Vieles Begehrenden
Mangelt vieles! Wohl ihm, welchem, was gnug ist, Gott,
Wiewohl sparsamlich, Gott beschert!

4. B. 13. Ode.

An Lycen.

Meine Bitten gewährt haben die Götter mir!
Meine Bitten gewährt! Lyce wirst alt und willst
Dennoch jugendlich glänzen,
Scherzest! trinkest fein unverschämt!

Trunken trillerst du ihm, Amorn, dem Langsamen,
Daß er komme, Gesang. Lieber verweilt er auf
Den erhabenen Wangen
Der noch blühenden Sängerin.

Die verblüheten fleugt trotzig er überhin,
Trotzig, Lyce, wie dich! Schänden nicht gelblichte
Zähne, schänden nicht Runzeln
Dich, ergraueter Scheitelhaar?

Wiedergeben, nein, kann koischer Purpur nicht
Dir, noch Edelgestein Jahre, die einmal hat,
Hat den Jahren der Vorwelt
Zugesellet die schnelle Zeit.
Wo ist Liebreiz und wo Farb' und das sittsame
Gliederregen? Was blieb ähnliches dir noch mit
Jener, welche nur Liebe
Um sich hauchte, mich mir entriß?
Du, Cinaren an Reitz gleich und berufen in
Herzbezaubernder Kunst! Aber Cinaren gab
Kurzes Leben das Schicksal,
Wollt' an dauerndem Alter gleich
Der langlebenden Kräh, Lyce, dich haben, daß
Dein Anbether es nicht, sehen es könnte nicht,
Ohne vieles Gelächter,
Den zu Asche gebrannten Spahn.

1. B. 26. Ode.

Ich bin ein Freund der Musen,
Fort, fort aus meinem Busen,
Angst, Traurigkeit und Müh!
Tragt sie, ihr leichten Winde,
In ferne Meeres Gründe,
Und dort ersäufet sie.

Dem Dichter gilt es wenig,
Ob itzt der Franzen König
Für Guadalouppe bebt:
Ob sich der Türk' empöret,
Was man von Korsen höret,
Und ob der Pabst noch lebt.

Du Muse, meine Freude,
Die sich auf grüner Weide
An sanftem Bache lezt:
Komm, hilf mir für Selinden,
Von Blumen Kränze winden,
Mit frühem Thau' benezt.

Schwach würde meiner Schönen
Ein Lied zum Lob ertönen,
Wenn du mich nicht gelehrt! —
Auf! laß mit muntern Saiten
Die Schwestern dich begleiten,
Denn sie ist eurer werth!

2. B. 3. Ode.

An einen Freund.

Vergiß in trüben Unglückstagen
Niemals, o Freund, dir gleich zu seyn!
So lern' ein günstig Glück auch tragen,
Um nicht unmäßig dich zu freun.

Es sey dir nun dein traurig Leben
Gedrückt von schwerer Angst entflohn,
Es sey entflohn beym Saft der Reben
Auf weichem Gras', du mußt davon!

Dort, wo die Ficht' und Pappelweide,
Gesellig Schatten uns ertheilt,
Und jener Bach, voll Frühlingsfreude,
In krummen Ufern mühsam eilt:

Dorthin laß Wein und Salben bringen
Und Rosen, die so bald verblühn,
Eh dich die Parcen noch verdringen
Und Lenz, und Glück, und Jahre fliehn!

Dann ist der Stolz von den Pallästen,
Der Wald, dies Landgut nicht mehr dein:
Ein Erbe wird sich hier in Festen
Des hocherbauten Reichthums freun.

Sey auch von Königen entsprossen,
Wo nicht, ein niedrer Sohn der Noth;
Reich oder arm! es ist beschlossen,
Du stirbst! kein Ansehn rührt den Tod.

Früh oder spät! dieß Loos gilt allen!
Das Schicksal schwenkt die Urne schon,
Sobald uns unser Loos gefallen,
So segeln ich und du davon!

I. B.

I. B. 19. Ode.

Glycere.

Die strenge Mutter der Götter, die Liebe,
Der Vater von unwiderstehlichem Wein,
Das süße Gefühl wollüstiger Triebe
Lädt mich zur Liebe wieder ein.

Mich blenden Glycerens Reize! vor ihnen
Verliert der parische Marmor die Pracht;
Die kleine Schalkheit der buhl'rischen Minen,
Der sieggewohnten Augen Macht.

Ich brenn! es herrschet die Venus nicht weiter
Im blühenden Cypern: ganz wohnt sie in mir:
Ich singe nicht mehr die mächtigen Streiter,
Nicht mehr, o Ruhm der Helden, von dir! —

Hier soll sich ein Altar von Rasen erheben;
Mit Rosen und Myrthen will ich ihn bestreun;
Er schwimme vom Safte vieljähriger Reben!
Vielleicht wird sie mir günstig seyn.

I. B. 30. Ode.

An die Venus.

Du Mutter holdseliger Lust, du Göttin der Liebe, Cythere,
Die stolz in Gnidus und Paphos gebeut,

Verläß dein Cypern, so sehr dich Cypern erfreut,
Und komm hieher, wo dir die schöne Glycere
Den süßen Weihrauch streut!

Die Grazie geh dir mit aufgelösetem Gürtel zur Seiten,
Dein Sohn, der Flammen und Liebe gebiehrt!
Dann laß den Jüngling, doch erst wann du ihn gerührt,
Nebst einem Chor von Mädchen, dich hieher begleiten,
Die Geist und Anmuth ziert.

2. B. 14. Ode.

Freund, Freund! des Lebens Jahre fliehn,
Beflügelt eilen sie dahin,
Gleich einer schnellen Flut,
Vor jenen Furchen im Gesicht
Bürgt Weisheit, Witz und Tugend nicht,
Nicht für des Todes Wuth.

Der Tod — sein unbezwinglich Herz
Rührt nicht dein Flehen, nicht dein Schmerz,
Erweichen Thränen nicht:
Sey König oder wohn' im Staub,
Ihm bist du stets ein sichrer Raub,
Ein leicht verlöschend Licht!

Umsonst fliehst du das blut'ge Feld,
Umsonst das Meer, das um die Welt
In Ungewittern stürmt!
Umsonst glaubst du im sammtnen Kleid
Dich vor der Winde Tödlichkeit
Im feuchten Herbst beschirmt!
Des Grabes Schlund verschleußt sich nie,
Es kömmt der Tag spät oder früh,
An dem es dich verschlingt.
Dann wartet die Verwesung dein
Und dir bricht eine Nacht herein,
Durch die kein Schimmer dringt.
Dann flieht dich jeder Zeitvertreib,
Dies Schloß, dein Gut, dein süßes Weib,
Sie, deine Seligkeit!
Cypressen sind dein Aufenthalt:
Es folgt nicht der Orangen-Wald
Dem Herrn — auf kurze Zeit.
In deinen Weinen seltner Art,
Durch hundert Riegel aufbewahrt,
Berauscht der Erbe sich!
Prälaten schmausen nicht wie Er!
Der volle Becher geht umher,
Und man lacht über dich!

I. B.

1. B. 11. Ode

O Doris, forsche nicht! Nichts wissen ist uns Pflicht,
Was sie die Götter, deinem Leben
Und einst dem meinigen für einen Ausgang geben:
Die Linie der Hand, die Tasse sagt es nicht.
Weit besser, daß man das, was kömmt, geduldig trägt,
Es mag der Sturm des Weltmeers Wellen
Die hundertmal, wo nicht das letztemal dir schwellen,
Der Sturm, der itzt voll Wuth sie an das Ufer schlägt!
Geneuß dein heutig Glück, und laß den besten Wein
In die umkränzten Becher fließen:
Die langen Hofnungen in kurzen Raum zu schließen,
Sey deine Sorge nur: so wirst du weise seyn.
Indem wir reden, fliehn, von Neid und Mißgunst voll,
Des flücht'gen Lebens Augenblicke. —
Der heut'ge Tag sey dein! geneuß dein heutig Glücke,
Und traue dem nicht erst, das morgen kommen soll.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus,

Auserlesene Oden aus dem Horaz

Frankfurt am Mayn 1780

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.325
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11728836-6
VD18 11139285-004